

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Antonius und Kleoptatra

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845447

Timon von Athen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216181](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216181)

Simon von Athen.

Personen.

Timon, ein edler Athenienser.

Lucius,

Lukullus,

Semprontius,

Apemanthus, ein Philosoph.

Alcibiades.

Flavius, Timon's Hausbewalter.

Flaminius,

Lucilius,

Servilius;

Raphis,

Varro,

Philo,

Titus,

Lucius,

Hortensius,

Ventidius, einer von Timon's Freunden.

Rupido, und Masken.

Fremde.

Phrynia, und

Timandra, Zuhlerinnen des Alcibiades.

Diebe, Rathsherren, ein Dichter, Mahler, Juwelierer, und Kaufmann. Bediente und Gefolge.

Der Schauplatz ist in Athen und dem nicht weit davon entfernten Walde.

Timon von Athen.

Erster Aufzug.

Erster Austritt.

Eine Halle in Timon's Hause.

Ein Poet, Mahler, Juwelierer, und Kaufmann,
von verschiedenen Seiten her.

Poet. Guten Tag, Freund.

Mahler. Ich freue mich deines Wohlseyns.

Poet. Ich habe dich lange nicht gesehen. Wie
gehts in der Welt?

Mahler. Sie nützt sich immer mehr ab, je äl-
ter sie wird.

Poet. Ja, das weiß man lange. Aber was
giebts denn für besondere Seltenheiten? für außer-
ordentliche Dinge, wovon sich noch nicht viele Bei-
spiele aufweisen lassen? — Sieh, du Zauber der
Freygebigkeit! alle diese Geister hat deine Macht zu-
sammen beschworen, hier aufzuwarten. Ich kenne
den Kaufmann.

Mahler. Ich kenne sie beyde; der andre ist ein
Juwelierer.

Kaufmann. O! es ist ein würdiger Herr!

Juwelierer. Freylich, das ist ausgemacht.

Kaufmann. Ein ganz unvergleichlicher Mann!
Im beständigen Wettlauf guter Thaten wird er nie
müde noch athemlos. Er übertrifft —

Juwelierer. Hier hab' ich einen Edelstein.

Kaufmann. O! laß doch sehen! — Ist er für den edeln Timon bestimmt?

Juwelierer. Wenn er ihn so hoch bezahlt, als er geschätzt ist. Doch, was das betrifft — —

Poet.

„Wenn wir um Lohn den Lasterhaften singen,
 „So wird auch des gerechten Lobes Glanz
 „Dadurch beseeht, das wir der Tugend bringen —

Kaufmann. (Der den Edelstein besieht) Er ist schön geschnitten.

Juwelierer. Und reich. Was das für ein Wasser ist! Sieh doch!

Mahler. Mich dünkt, Freund, du bist in Begeisterung bey irgend einer Arbeit, einer Zuschrift, die an den grossen Timon gerichtet ist.

Poet. Eine Kleinigkeit; die mir in einer müßigen Stunde entwich. Unsere Poesie ist wie ein Gummi, das da hervor quillt, wo es Nahrung fand. Das Feuer im Kiesel zeigt sich nicht eher, bis es heraus geschlagen wird; unsre edle Flamme entzündet sich von selbst, und überströmt, wie ein reißendes Wasser, jeden Damm, der sie einzwängen will. Was hast du da!

Mahler. Ein Gemählde — Wenn kommt dein Werk heraus?

Poet. Es soll meiner Ueberreichung gleich auf den Fuß folgen — Laß mich doch dein Stück sehen.

Mahler. Es ist ein gutes Stück.

Poet. Das ist es. Die Figuren treten ganz vor-
trefflich hervor.

Mahler. So ziemlich.

Poet. Ganz herrlich! — Was für eine Wahr-
heit, welch ein Anstand in dieser Stellung! Welch
eine geistige Kraft schießt aus diesem Aug' hervor!
Welch eine fruchtbare Einbildungskraft belebt diese
Lippe! Selbst die Stummheit der Gebehrde wird
hier zum Ausdruck.

Mahler. Es ist eine ganz artige Nachäffung der
Natur. Das ist ein Pinselzug! ist er gut?

Poet. Ich will nichts weiter sagen, als, er mei-
stert die Natur selbst. Wetteifer der Kunst leuchtet
aus diesen Strichen hervor, die lebhafter sind, als
das Leben selbst.

(Es kommen einige Rathsherren.)

Mahler. Wie viel Anhänger dieser Herr hat!

Poet. Die Rathsherren von Athen! — Glückli-
che Männer!

Mahler. Sieh da, noch mehr!

Poet. Du siehst, wie hier alles zusammenfließt,
wie die Besuche hier mächtig zuströmen. Ich habe
in diesem meinem unvollkommenen Gedicht einen
Mann entworfen, den diese Unterwelt mit der größ-
ten Hochachtung umfaßt und in die Arme schließt.
Mein Plan schränkt sich auf keine besondere Umstän-
de ein, sondern bewegt sich frey in einem weiten Meer
von Wachs; *) Keine absichtvolle Bosheit vergiftet

*) Die Alten schrieben, wie bekannt, auf wächsernen
Tafeln.

nur ein einziges Komma in dem Laufe, den ich nehme; sondern er steigt einen Adlerflug, kühn, in eim fort, und läßt keine Spur zurück.

Mahler. Was willst du damit sagen?

Poet. Ich will dir aufriegeln. Du siehst, wie alle Stände, wie alle Arten von Leuten — sowohl die von glatter und geschmeidiger, als die von spröder und strenger Denkungsart — dem Timon ihre Dienste zu Füßen legen; sein grosser Reichthum, der mit seiner leutseligen und gütigen Gesinnung vereint ist, überwältigt alle Arten von Herzen, und macht sie zu seinen freywilligen Freunden und Anhängern; ja, von dem Schmeichler mit dem Spiegelsgesichte, *) bis zum Apemantus! der wenig Dinge so sehr liebt, als den Abscheu gegen sich selbst; auch dieser fällt vor ihm auf seine Knie, und kehrt vergnügt, und durch Timon's Kopfnuten in seinen Gedanken höchst glücklich, zurück.

Mahler. Ich sah sie mit einander reden.

Poet. Ich habe gedichtet, die Glücksgöttinn thronet auf einem hohen und anmuthigen Hügel. Der Fuß des Berges ist mit Reihen von allerley verdienstlichen Leuten umgeben, die sich bemühen, ihre Umstände bis auf die Oberfläche dieser Sphäre empor zu heben. Unter allen diesen Leuten, deren Augen auf diese allgewaltige Beherrscherinn gerichtet sind, führe ich eine Person von Timons Gestalt ein, die For-

*) d. i. der in seiner Miene, wie in einem Spiegel, die Miene seines Gönners zeigt. Johnson.

luna mit ihrer elfenbeinernen Hand zu sich winkt, und durch diese Günst in eben dem Augenblick alle seine Nebenbuhler zu seinen Dienern und Sklaven macht.

Mahler. Eine mahlerische Idee! Mich dünkt, dieser Thron, diese Glücksgöttinn, dieser Hügel, mit einem Manne, der aus den übrigen, die unten stehen, emporgewinkt wird, und der sein Haupt gegen den schroffen Berg beugt, um zu seinem Glück hinan zu klimmen, würde sich auch in meiner Kunst gut ausdrücken lassen.

Poet. Schon recht; aber höre mich nur weiter. Alle diese, die noch kürzlich erst seines Gleichen waren, einige vornehmer, als er, folgen ihm seinen Schriften, füllen seine Vorzimmer mit Aufwartungen, regnen abgöttisches Geflüster in sein Ohr, machen sogar seinen Steigbügel zum Heiligthum, und trinken die freye Luft nur durch ihn.

Mahler. Nun wohl, was sollen denn diese Leute?

Poet. Sobald nun die Glücksgöttinn, in einem Anstoß von Unbestand und Wankelmuth, den, der eben noch ihr Liebling war, mit Füßen tritt, so lassen alle seine Verehrer, die sich hinter ihm her auf ihren Händen und Knien auf den Gipfel des Berges hinaufarbeiteten, die lassen ihn hinunter schlüpfen, ohne daß nur ein einziger seinen ausglitschenden Fuß begleiten will.

Mahler. Das ist was gemeines. Ich kann dir tausend moralische Gemälde zeigen, dir dergleichen plötzliche Streiche des Glücks weit lebhafter vorstel-

len, als bloße Worte. Doch thust du wohl, dem Timon zu zeigen, daß oft schon niedre Augen den Fuß über den Kopf gesehen haben.

Trompeten. Timon kömmt und wendet sich auf eine leutselige Art an jeden, der ihm aufwartet.

Timon. (zu einem Boten) Gefangen ist er; sagst du?

Bote. Ja, mein theurer Gebieter; fünf Talente sind seine Schuld; sein Vermögen ist sehr geringe; seine Gläubiger thun sehr dringend. Er bittet dich um ein geneigtes Fürschreiben an diejenigen, die ihn haben setzen lassen; erhält er das nicht, so bleibt ihm weiter kein Trost übrig.

Timon. Der edle Ventidius! — Gut; es ist meine Art nicht, einen Freund zu der Zeit zu verlassen, wenn er meiner am meisten bedarf. Ich kenne ihn als einen Mann, der wohl einer Hülfe werth ist; und die soll er erhalten; ich will die Schuld bezahlen, und ihn befreien.

Bote. Du verpflichtest ihn dadurch auf ewig.

Timon. Empfehl mich ihm; ich werd' ihm sein Lösegeld schicken, und laß ihn, wenn er wieder frey seyn wird, zu mir kommen. Es ist nicht genug, dem Schwachen aufzuhelfen; man muß ihn auch hernach unterstützen. Leb wohl.

Bote. Glück und Heil komm' über dich!

(Geht ab.)

Ein alter Atheniensier.

Alter. Höre mich an, edler Timon!

Timon. Herzlich gern; alter Vater.

Alter. Du hast einen Bedienten, der Lucilius heißt.

Timon. Ja, den hab' ich; was soll er?

Alter. Edelster Timon, laß ihn vor dich kommen.

Timon. Ist er hier mit zur Aufwartung, oder nicht? — Lucilius!

(Lucilius kömmt.)

Lucilius. Hier, zu deinen Diensten.

Alter. Dieser Mensch hier, edler Timon, dieser dein Bedienter, besucht des Nachts mein Haus. Ich bin ein Mann, der von Jugend auf sich Mühe gegeben hat, was zu erwerben, und mein Vermögen verdient einen vornehmern Erben, als einen, der bey Tisch' aufwartet.

Timon. Gut; was weiter?

Alter. Ich hab' eine einzige Tochter, und sonst keinen Verwandten, dem ich vermachen könnte, was ich erworben habe. Das Mädchen ist hübsch, so jung, als eine Braut seyn kann, und ich habe keine Kosten gespart, sie aufs beste erziehen zu lassen. Dieser Mensch, der in deinen Diensten ist, bewirbt sich um ihre Liebe. Ich bitte dich, edler Timon, verzeihe dich mit mir, ihm ihren Umgang zu verbieten. Ich allein hab' es bisher vergebens gethan.

Timon. Es ist ein ehrlicher Mann.

Alter. Desto besser für ihn. *) Seine Ehrlich-

*) Dr. Johnson's Vermuthung, daß hier *well he wins* für *he will be* zu lesen sey, ist mir wegen des Folgenden wahrscheinlich, das dann besser zusammenhängt.

keit belohnt ihn durch sich selbst; sie muß nicht eben meine Tochter davon tragen.

Timon. Liebt sie ihn?

Alter. Sie ist jung und mannbar. Unsre eignen vormaligen Leidenschaften lehren uns, wie leichtsinnig die Jugend ist.

Timon. (Zu Lucilius) Liebst du das Mädchen?

Lucilius. Ja, mein theurer Gebieter, und sie ist es zufrieden.

Alter. Wenn sie einander ohne meine Einwilligung heyrathen, so ruf' ich die Götter zu Zeugen, daß ich mir einen Erben aus den Bettlern auf der Strasse wählen, und ihr alles entziehen will.

Timon. Wie viel soll sie zum Brautschatz haben, wenn sie einen Mann heyrathete, der ihr an Vermögen gleich wäre?

Alter. Drey Talente fürzt; und alles fürs Künftige.

Timon. Dieser Mensch hat mir lange gedient; um sein Glück zu machen, will ich mich ein wenig angreifen, denn es ist eine Pflicht der Menschlichkeit. Gib ihm deine Tochter; so viel du ihr mitgiebst, will ich ihm auch mitgeben, damit er ihr das Gleichgewicht halten möge.

Alter. Edler Timon, versprich mir das auf dein Ehrenwort, so soll er sie haben.

Timon. Hier hast du meine Hand, ich verspreche dir's auf meine Ehre.

Lucilius. Ich danke dir demüthigst, mein Gebieter. Nie wird mir irgend ein Gewinn oder Glück

zufallen können, das ich dir nicht schuldig zu seyn glaube.

(Lucili und der Alte gehn ab.)

Poet. Nimm mein Werk gnädig auf, und lauges Leben beglücke dich!

Timon. Ich danke dir; du sollst bald weitem Bescheid haben; geh nicht weg — Was hast denn du da, mein Freund?

Mahler. Ein Gemählde, edler Timon; und ich bitte dich, es anzunehmen.

Timon. Gemählde sind allemal willkommen. Ein Gemählde ist beynähe so gut, wie ein wirklicher Mensch; denn seitdem die Niederträchtigkeit mit der Natur des Menschen ein Gewerbe treibt, ist er bloß Außenseite; gemahlte Figuren sind gerade das, wofür sie sich ausgeben. Deine Arbeit gefällt mir, und du sollst finden, wie sehr sie mir gefällt; wart' ein wenig, bis du weiter von mir hörst.

Mahler. Die Götter erhalten dich!

Timon. Lebt wohl, ihr Freunde — Gieb mir deine Hand; wir müssen diesen Mittag mit einander essen — Freund, dein Edelstein ist lange noch nicht nach Verdienst gelobt.

Juwelierer. Wie so? hat man ihn nicht gelobt?

Timon. Er ist mir ganz übermäßig angepriesen. Sollt' ich ihn so bezahlen, wie er erhoben wird, so müßt' ich mich ganz zu Grunde richten.

Juwelierer. Man hat ihn so geschätzt, edler Timon, wie die Verkäufer ihn gern bezahlen wür-

(Zehnter Band.)

M

den. Du weißt aber wohl, daß Dinge von gleichem Werth, wenn sie ungleiche Eigenthümer haben, nach ihren Besitzern geschätzt werden. Glaube mir, werther Timon, der Stein würde einen weit größern Werth haben, wenn du ihn trügest.

Timon. Der Spas gefällt mir.

Kaufmann. Nein, theurer Timon, er sagt nichts anders, als was Jedermann sagt, worinn ihm alle beystimmen.

(Apemanthus *) kömmt.)

Timon. Seht nur, wer da kömmt — Wollt ihr euch ausschelten lassen?

Juwelierer. Wir wollen's mit dir theilen.

Kaufmann. Er wird keinen verschonen.

Timon. Guten Morgen, mein leutseliger Apemanthus.

Apemanthus. Warte du auf deinen Gutenmorgen, bis ich leutselig bin. Wenn du Timon's Hund, und diese Schelme ehrliche Leute geworden sind — —

Timon. Warum nennst du sie Schelme? du kennst sie doch nicht?

Apemanthus. Sind sie nicht Atheniensier?

Timon. Ja.

Apemanthus. So nehm' ich mein Wort nicht zurück.

Juwelierer. Du kennst mich, Apemanthus.

*) Diesen Charakter eines Cynikers hat Lucian, in seinem Ausruf der Philosophen, sehr schön gezeichnet, und Shakespeare hat ihn sehr gut kopiert. Warburton.

Apemanthus. Du weißt schon, daß ich dich kenne; ich nannte dich ja bey deinem Namen.

Timon. Du bist stolz, Apemanthus.

Apemanthus. Auf nichts so sehr, als daß ich nicht bin, wie Timon.

Timon. Wo willst du hin?

Apemanthus. Einem ehrlichen Athenienser den Hals brechen.

Timon. Das wär' eine That, wofür du sterben müßtest.

Apemanthus. Ganz recht, wenn das Gesetz auf Nichtsthun die Todesstrafe legt.

Timon. Wie gefällt dir dieß Gemälde, Apemanthus?

Apemanthus. Recht schön, weil es nichts Böses thut.

Timon. Hat der Mahler seine Sachen nicht gut gemacht?

Apemanthus. Der machte seine Sachen doch noch besser, der den Mahler machte; und doch ist er nur ein schlechtes Stück Arbeit.

Doet. Du bist ein Hund.

Apemanthus. Deine Mutter ist von meinem Stamme; was ist sie, wenn ich ein Hund bin?

Timon. Willst du diesen Mittag mit mir essen, Apemanthus?

Apemanthus. Nein, ich esse keine grosse Herren.

Timon. Wenn du das thätest, würdest du die Damen böse machen.

Apemanthus. O! die essen grosse Herren; und dadurch werden sie dick und fett.

Timon. Ein schmutziger Gedanke.

Apemanthus. Wenn du ihn denkst. Nimm ihn für diese Mühe.

Timon. Wie gefällt dir dieser Edelstein, Apemanthus?

Apemanthus. Nicht so gut, als die Aufrichtigkeit, die doch keinen Heller kostet.

Timon. Wie viel meynst du wohl, daß er werth ist?

Apemanthus. Nicht so viel, daß ich darauf denke — Wie stehts, Poet?

Poet. Wie stehts, Philosoph?

Apemanthus. Du lügst.

Poet. Bist du keiner?

Apemanthus. Ja.

Poet. So lüg' ich nicht.

Apemanthus. Bist du kein Poet?

Poet. Ja.

Apemanthus. Also lügst du. Schau nur in dein letztes Werk, worinn du gedichtet hast, er sey ein würdiger Mann.

Poet. Das ist nicht gedichtet; er ist es.

Apemanthus. Freylich, er ist deiner würdig, und würdig genug, dich für deine Mühe zu bezahlen. Wer sich gerne schmeicheln läßt, ist des Schmeichlers würdig. Himmel! wär' ich nur ein grosser Herr!

Timon. Was wolltest du denn thun, Apemanthus?

Apemanthus. Eben das, was Apemanthus ist
thut, einen grossen Herrn von Herzen hassen.

Timon. Was? dich selbst?

Apemanthus. Freylich.

Timon. Worüber denn?

Apemanthus. Daß ich damit zufrieden wäre,
ein grosser Herr zu seyn — Bist du nicht ein Kauf-
mann?

Kaufmann. Ja, Apemanthus.

Apemanthus. Der Handel verderbe dich, wenn's
die Götter nicht thun wollen!

Kaufmann. Wenn's der Handel thut, so thun
es die Götter.

Apemanthus. Der Handel ist dein Gott; und
dein Gott verderbe dich!

(Trompeten. Es kommt ein Bote.)

Timon. Was sind das für Trompeten?

Bote. Es ist Alcibiades mit etlichen zwanzig Rit-
tern, die alle seines Gleichen sind.

Timon. O! geht ihnen entgegen, und führt sie
zu mir — Ihr müßt durchaus diesen Mittag bey
mir essen — Geh du hier nicht weg, bis ich dir er-
kenntlich gewesen bin; und nach dem Essen zeige mir
dieß Gemählde. Ich freue mich, euch zu sehen —
(Alcibiades kommt mit seinem Gefolge) Sey mir sehr will-
kommen, Alcibiades!

Apemanthus. So, so, ganz recht! — Daß
euch die Sicht lähme und ausdörre, ihr biegsamen
Gelenke! Daß unter diesen artigen, süßen Schelmen
so wenig wahre Freundschaft, und doch so viel Be-

zeugung der Höflichkeit herrscht! Wahrhaftig, das menschliche Geschlecht wird zu lauter Affen und Meerkatzen!

Alcibiades. Endlich, Timon, ist meine Sehnsucht gestillt; und noch kann ich mich an dir gar nicht satt sehen.

Timon. Sehr willkommen, mein Freund. Ehe wir scheiden, wollen wir einige Tage mit allerley Lustbarkeiten zubringen. Kommt, laßt uns hinein gehen.

(Alle, bis auf Apemantus, geht ab; es kommen zwei edle Athenienser.)

Erster Athenienser. Welche Zeit ist's, Apemantus?

Apemantus. Zeit, ehrlich zu seyn.

Erster. Die Zeit ist immer.

Apemantus. Desto schlechter bist du, daß du sie doch vorbehläßest.

Zweyter. Du gehst zu Timons Gastmahl.

Apemantus. Ja; um Speisen Schelme füllen, und Wein Narren erhitzen zu sehen.

Zweyter. Leb wohl, leb wohl.

Apemantus. Du bist ein Geck, daß du mir zweymal Lebewohl sagst.

Zweyter. Warum, Apemantus?

Apemantus. Das Eine hättest du für dich selbst behalten sollen, denn von mir kriegst du keines.

Erster. Geh an den Galgen!

Apemantus. Nein, ich werde nichts auf dein Geheiß thun; mache deine Forderungen an deinen Freund.

Zweyter. Geh fort, du unverträglicher Hund, oder — ich stosse dich mit den Füßen hinaus.

Apemantus. Ich will stiehen, wie ein Hund, vor den Hinterfüßen eines Esels.

Erster. Er ist ein Widerspruch der Menschheit. Komm, wollen wir hinein gehn, und an Timon's Freygebigkeit Antheil nehmen? In der That, er übertrifft die Leutseligkeit selbst.

Zweyter. Er läßt sie ausströmen. Plutus, der Gott des Goldes, ist bloß sein Hausverwalter. Das kleinste Verdienst bezahlt er siebenfältig über seinen Werth; und das kleinste Geschenk, das er annimmt, erwirbt dem Geber einen Ersatz, der alle gewöhnliche Erkenntlichkeit weit übertrifft.

Erster. Er hat das edelste Gemüth, das jemals einen Menschen beherrscht hat.

Zweyter. Lange leb' er im Glücke! — Wollen wir hinein?

Erster. Ich werde mit dir gehn. (Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Ein grosser Saal in Timon's Hause.

Hoboen machen laute Musik; es wird ein grosses Mahl aufgetragen; hernach kommen Timon, Alcibiades, Lucius, Lufullus, Sempronius, andre Rathsherren von Athen, und Ventidius. Wenn alle herein sind, schlenkert Apemantus mit mißvergnügtem Gesicht hinter her.

Ventidius. Ehrenvoller Timon, es hat den Göt-

tern gefallen, des hohen Alters meines Vaters eingedenk zu seyn, und ihn zur ewigen Ruhe abzurufen. Er ist nun glücklich geworden, und hat mich reich hinterlassen. Da mich nun die Dankbarkeit deinem großmüthigen Herzen verpflichtet, so geb' ich dir diese Talente, durch deren Hülfe ich meine Freiheit erhielt, gedoppelt, mit Dank und Dienstergebenheit, zurück.

Timon. O! durchaus nicht, mein rechtschaffner Ventidius. Du erkennst meine Freundschaft; ich gab sie dir mit willigem Herzen; und wer kann mit Wahrheit sagen, daß er gebe, wenn er wieder empfängt? Wenn auch vornehmere Leute, als wir, das thun, so steht es uns doch nicht an. Fehler, die von Reichen begangen werden, lassen immer schön.

Ventidius. Welche edle Denkungsart!

Timon. (Zu seinen Gästen.) Nein, ihr Herren, Cärimonien hat man bloß erfunden, um schwachen Handlungen, leerer Bewillkommung, und einer Guthätigkeit, die ihre Wohlthat zurück nimmt, ehe sie sie noch erwiesen hat, einen scheinbaren Glanz zu geben; aber wo wahre Freundschaft ist, da braucht es dergleichen nicht. Ich bitt' euch, nehmt Platz; ihr seyd mir zu meinem Wohlstande noch willkommener, als er mir selbst ist. (Sie setzen sich.)

Lucius. Wir sind schon immer davon überzeugt gewesen.

Ademantus. Ho! Ho! überzeugt gewesen! — Daß ihr gegangen würdet!

Timon. O! Apemanthus — du bist mir willkommen.

Apemanthus. Ich will es aber nicht seyn. Ich komme nur, daß du mich zur Thür hinaus stoßest.

Timon. Psui! Wie grob du bist! Du hast da eine Laune angenommen, die eben nicht gut läßt? sie ist gar nicht hübsch. Man sagt sonst, ihr Herren, *Ira furor brevis est*; aber der Mann da ist immer entrüstet — Gebt ihm einen Tisch für sich allein; denn er selbst findet keinen Geschmack an Gesellschaft, und ist auch nicht dazu brauchbar.

Apemanthus. Laß mich auf deine eigne Gefahr da bleiben, Timon; ich komme, um hier Bemerkungen zu machen; ich will dich gewarnt haben.

Timon. Das kümmert mich nicht; du bist ein Athenienser, und folglich willkommen. Ich möchte nicht gern allein hier Herr im Hause seyn — Komm, laß meine Schüsseln dich zum Schweigen bringen.

Apemanthus. Ich verachte deine Schüsseln; ich würde dran ersticken; denn ich könnte dir nimmermehr schmeicheln. O! ihr Götter! wie viele Leute essen den Timon, und er sieht sie nicht! Es schmerzt mich, ihrer so viele zu sehen, die ihren Bissen in eines einzigen Mannes Blut tauchen; und das unsinnigste ist, daß er sie noch dazu aufmuntert. Mich wundert nur, daß Menschen es noch wagen, andern Menschen zu trauen. Mich dünkt, sie sollten einander ohne Messer einladen; das wäre gut für ihre Schüsseln, und sicherer für ihr Leben. Beispiele davon gibts die Menge. Der da, der gleich neben ihm

sizt, das Brodt mit ihm theilt, und in einem getheilten Trunk ihm sein Wohlseyn zutrinkt, ist von allen am meisten bereit, ihn zu morden. Es sind Beweise da. Wär' ich ein grosser Herr, ich hätte das Herz nicht, bey'm Gastmahl zu trinken, aus Furcht, sie möchten ausspähen, wo sie meiner Lustrohre am besten beikommen könnten. Grosse Herren sollten nicht anders trinken, als mit einem Harnisch um ihre Gurgel.

Timon. (indem er dem Lufullus zutrinkt) Von Herzen deine Gesundheit. Laß sie herum gehen.

Lufullus. Laß die Gesundheit auf dieser Seite herum gehn, mein edler Timon.

Apemantus. Auf dieser Seite herum gehn! — Ein braver Kerl! er weiß sich schön in die Zeit zu schicken. Timon, diese Gesundheiten werden noch machen, daß du und dein Vermögen die Schwindsucht kriegen. (Er zieht Wasser und Wurzeln aus der Tasche.) Hier hab' ich was, das zu schwach ist, ein Sünder zu seyn; ehrliches Wasser, daß noch Niemand in den Schuldthurm gebracht hat. Mein Essen schickt sich zu meinem Trinken. Eins ist wie das andre. Gastmähle sind zu stolz, um den Göttern Dank zu sagen.

Gratias des Apemantus.

Ihr Götter! nicht um Geld bitt' ich,
Auch sonst für Niemand als für mich.
Verleiht nur, daß ich nie, bethört,
Dem trauen mag, der Eide schwört,
Noch der Hure, wenn sie weint,

Noch dem Hund , der schlafend scheint,
Auch dem Kerkerwärter nicht,
Wenn er mir von Freyheit spricht,
Noch dem Freund , wenn mirs gebricht.
Amen , Amen , frisch daran!
Sünde thut der reiche Mann;
Nicht wer Wurzeln essen kann.

Wohl bekomm' es deinem guten Herzen, Apemanthus!

Timon. Feldherr Alcibiades , ich glaube , dein Herz ist diesen Augenblick im Felde.

Alcibiades. Mein Herz ist allezeit zu deinem Dienste , edler Timon.

Timon. Du wärst doch lieber bey einem Frühstück von Feinden , als bey einem Mittagessen von Freunden.

Alcibiades. Wenn sie eben frisch bluten , so giebt's kein bessres Gericht , als sie. Ich möchte meinen besten Freund auf solch ein Mahl einladen.

Apemanthus. So wünscht' ich , daß alle diese Schmarotzer deine Feinde wären , damit du sie umbrächtest , und mich darauf zu Gaste hättest.

Lukullus. Möchten wir nur das Glück haben , edler Timon , daß du unsre Herzen einmal auf die Probe stelltest , damit wir dir einigermaßen unsern Dienstleister beweisen könnten; dann würde uns nichts mehr zu wünschen übrig seyn.

Timon. O ! meine guten Freunde , ich zweifle keinen Augenblick , daß die Götter schon für Belegenheiten gesorget haben , woben ich viel Verstand

von euch erhalten kann. Warum wäret ihr sonst meine Freunde gewesen? Warum trüget ihr diesen zärtlichen Namen vor tausenden, wenn ihr mein Herz nicht näher angienget? Ich habe mehr von! euch zu mir selbst gesagt, als ihr mit Bescheidenheit zu euren Besten sagen könnt. Ihr Götter! denket ich, wozu brauchten wir Freunde zu haben, wenn wir sie niemals nöthig hätten? Sie wären die unnöthigsten Geschöpfe von der Welt, wenn wir sie niemals brauchten, und würden nichts anders seyn, als angenehme Instrumente, die in Futteralen aufgehangen sind, und ihre Töne für sich behalten. Ich habe mich oft sogar ärmer gewünscht, um mich euch desto mehr zu nähern. Wir sind dazu geboren, Gutes zu thun; und was können wir besser und eigentlicher das Unsrige nennen, als die Reichthümer unsrer Freunde? O! welch ein schätzbarer Trost ist es, so viele zu haben, die, wie Brüder, einer über des andern Glück und Vermögen schalten können! O! das ist eine Freude, die schon dahin ist, *) ehe sie noch ganz genossen wird! Meine Augen, dünkt mich, können sich der Zähren nicht enthalten. Um ihre Schwachheit zu vergessen, trink' ich euch zu.

Apemantus. Du weinst nur, damit sie trinken mögen, Timon. **)

Lukullus. Eben so wurde die Freude in unsern

*) Nach der alten Lesart, *made away*, d. i. die schon vernichtet, in Thränen verwandelt wird, ehe man sie völlig besitzt.

**) d. i. sie gewinnen, was du verlierst. Johnson.

Augen empfangen, und kam in eben dem Augenblick, wie ein neugebornes Kind, hervor.

Apemanthus. Ha! ich muß lachen, wenn ich denke, daß dieß Kind wohl ein Bastard ist.

Ein Dritter. Ich versichre dich, Timon, du hast mich außerordentlich gerührt.

Apemanthus. Außerordentlich!

(Man bläst Trompeten.)

Timon. Was bedeutet die Trompete? — Was giebt's?

(Es kommt ein Bedienter.)

Bedienter. Edler Timon, es sind einige Frauenzimmer draussen, die sehr gern möchten vorgelassen werden.

Timon. Frauenzimmer? — Was wollen sie?

Bedienter. Sie haben einen Vorläufer bey sich, der den Auftrag hat, ihr Gewerbe vorzubringen.

Timon. Laßt sie herein kommen.

(Kupido kommt.)

Kupido. Heil dir, würdiger Timon, und euch allen, die seiner Wohlthätigkeit genießen! Die fünf vorzüglichsten Sinne erkennen dich für ihren Wohlthäter, und kommen aus eigner Trieb, deiner überfließenden Großmuth Dank abzustatten. Das Gehör, der Geschmack, der Geruch, das Gefühl, stehn befriedigt von deiner Tafel auf; sie kommen jetzt bloß, dir eine Augenweide zu machen.

Timon. Sie sind alle willkommen; man empfang sie liebreich. Musik bewillkomme sie!

(Kupido geht ab.)

Lucius. Du siehst, Simon, wie ungemein beliebt du bist.

Musik. Cupido kommt wieder, mit einem Gefolge von Frauenzimmern, die als Amazonen verkleidet sind, Lauten in der Hand haben, und tanzen und spielen.

Apemantus. Heyda! was für ein Schwarm von Eitelkeit zieht dort herein! (Sie tanzen. *) — Die Weiber sind toll. Die Herrlichkeit dieses Lebens gränzt sehr nahe an den Bahnmwiz, wie man hier an diesem Gepränge sehn kann, das bey meinem Fischen Del und Wurzeln artig absticht. **) Wir machen uns zu Narren, um uns zu ergötzen, und verschwenden unsre Schmeicheleyen, um das Vermögen derer zu trinken, denen wir es in ihrem Alter mit giftiger Verachtung und Mißgunst wieder zurückgeben. Wer lebt wohl, der nicht verführt wird, oder andre verführt? Wer stirbt wohl, der nicht einen Verdruß, den ihm sein Freund gemacht hat, mit ins Grab nimmt? Ich würde fürchten, das eben die, die iht vor mir tanzten, mich dereinst mit Füßen

*) Diese beyden Wörter, die sonst immer mit im Text gedruckt sind, sind nach der Bemerkung des Verfassers der *Obff. on Sh.* wahrscheinlich eine bloße Nachweisung für die Schauspieler.

**) D. i. Wenn wir an einem Beyspiel sehen, wie geringe die eigentlichen Bedürfnisse des Lebens sind, so lernen wir den Unsinn des Ueberflusses desto deutlicher einsehen. Johnson.

stampfen würden. Es ist vorbei; vor der untergehenden Sonne pflegt man die Thüre zu verschließen.

Die Gesellschaft steht von der Tafel auf, und macht dem Timon viele Ehrenbezeugungen. Hernach wählt sich jeder eine Amazone, und alle tanzen paarweise einige muntre Tänze; hernach hören sie auf.

Timon. Ihr habt unsrer Lustbarkeit vielen Reiz gegeben, ihr schönen Frauenzimmer, und unsre Gesellschaft dadurch verbessert, die vorher nicht halb so schön und angenehm war. Eure Gegenwart hat ihr erst einen Werth und lebhaften Glanz gegeben, und mir ein Vergnügen verschafft, darauf ich so schon gedacht hatte. Ich bin euch sehr dafür verbunden.

Erste Dame. Edler Timon, du nimmst uns gerade auf der besten Seite.

Apemantus. Freylich; denn die schlechteste ist sehr garstig, und des Nehmens nicht werth.

Timon. Ihr Damen, dort erwartet euch ein geringes Mahl. Nehmt einige Erfrischungen, wenns euch gefällig ist.

Alle Damen. Wir danken sehr.

(Sie geht ab.)

Timon. Flavius —

Flavius. Mein Gebieter.

Timon. Bring mir doch das kleine Kästchen her.

Flavius. Sogleich — (für sich) Noch mehr Juwelen? Man darf ihm gar nichts einreden, wenn er einmal seine Launen hat; sonst würd' ich ihm sagen —

aber — in der That, ich sollt es thun; wenn alles wird durchgebracht sehn, dann wird ers selbst wünschen, daß man ihm eingeredet hätte. *) Es ist Schade, daß die Frengeligkeit von hinten zu keine Augen hat, damit ein ehrlicher Mann nicht durch ein allzu gutes Herz unglücklich würde.

Lukullus. Wo sind unsre Leute?

Bedienter. Hier, mein Gebieter.

Lucius. Unsre Pferde.

Timon. O! meine Freunde, ich hab' euch ein Wort zu sagen — (zu Lucius.) Sieh hier, mein werther Lucius, ich muß dich bitten, erzeige mir die Ehre, dieß Kleinod in deinen Besitz zu erheben; nimm es an, und trag' es, mein werther Lucius.

Lucius. Ich bin schon so sehr in deiner Schuld —

Alle. Das sind wir alle.

(Es kommt ein Bedienter.)

Bedienter. Herr, es sind einige edle Männer aus dem Senat da, die eben angekommen sind, und dich besuchen wollen.

Timon. Sie sind mir sehr willkommen.

(Clavius kommt wieder.)

Clavius. Ich bitte dich, Timon, nur ein Wort; es ist dir sehr daran gelegen.

*) Im Englischen he'd be cross'd then; eine abermalige Anspielung auf die Figur des Kreuzes auf den alten Englischen Münzen vor Edwards I. Zeiten. Außer der in der Uebersetzung ausgedrückten Bedeutung kann also dieser Ausdruck auch heißen. „dann wird er wünschen, die Hände voller Geld zu haben.“ Theobald.

Timon. Mir daran gelegen? — Nun, so will ich dich ein andermal anhören. Ich bitte dich, Sorge dafür, daß wir sie mit etwas unterhalten können.

Flavius. (für sich) Ich weiß fast nicht, womit.

(Es kommt ein andrer Bedienter.)

Bedienter. Mit deiner Erlaubniß, der edle Lucius macht dir aus Freundschaft und Erkenntlichkeit ein Geschenk von vier milchweißen Pferden, deren Geschirr von Silber ist.

Timon. Ich werde sie mit Dank annehmen. Sorge dafür, daß dieß Geschenk würdig erwidert werde — (Es kommt ein dritter Bedienter.) Nun, was giebt's?

Bedienter. Mit deiner Erlaubniß, der edle Lullus bittet sich deine Gesellschaft morgen auf der Jagd aus, und schickt dir zwei Kuppeln Windhunde.

Timon. Ich werde mit ihm jagen. Laß sie in Empfang nehmen, und Sorge für eine anständige Vergeltung.

Flavius. (für sich) Wo will das hinaus? Er beschließt uns immer, für alles zu sorgen, und große Geschenke zu machen, und das alles aus einem leeren Kasten — Und doch will er nicht wissen, wie's mit seinem Beutel steht, noch mir erlauben, daß ich ihm zeige, welch ein Bettler sein Herz ist, dem das Vermögen fehlt, seine Wünsche zu befriedigen. Seine Versprechungen gehen so weit über seine Mittel hinaus, daß alles, was er spricht, Schuld wird; für jedes Wort ist er schuldig. Er ist so gut.

(Zehnter Band.)

N

herzig, daß er dafür Zinsen bezahlt; seine Ländereien stehen in ihren Rechnungsbüchern. Ich wollte nur, ich würde mit einer guten Art meines Dienstes los, eh ich gezwungen werde, ihn zu verlassen. Glücklicher ist, wer gar keinen Freund zu füttern hat, als solche, die noch schlimmer sind, als seine erklärten Feinde selbst. Mir blutet das Herz für meinen Herrn.

(Er geht ab.)

Timon. Ihr thut euch selbst viel zu nahe; ihr verringert eure eignen Verdienste zu sehr — Hier, Freund, hast du ein kleines Andenken unsrer Freundschaft.

Erster. Ich nehm' es mit ungemeiner Dankbarkeit an.

Dritter. O! er hat das großmüthigste Herz von der Welt!

Timon. Ah! iht fällt mirs erst ein, edler Freund, daß dir neulich das braune Pferd, worauf ich ritt, sehr zu gefallen schien. Es ist deins, weil dir's gefiel.

Dritter. O! ich bitte dich, Timon, verschone mich damit.

Timon. Nimm es auf mein Wort; ich weiß, Niemand kann sonst etwas nach Verdienst loben, als was er lieb hat. Ich schätze meines Freundes Geschmack nach meinem eignen; ich rede in vollem Ernst — Ich werde euch besuchen, ihr Herren.

Alle. O! Niemand wird uns so willkommen seyn.

Timon. Alle Besuche, und besonders die euren, sind mir so herzlich angenehm, daß es nicht genug ist, euch bloß dafür zu danken. Ich könnte Kö-

nigreiche unter meine Freunde austheilen, und es nie müde werden — Alcibiades, du bist ein Kriegermann, und also selten reich; an dir thut man ein gutes Werk; denn alles, wovon du lebst, ist unter den Todten, und alle Ländereyen, die du hast, liegen in einem Schlachtfelde.

Alcibiades. Freylich wohl *), edler Timon.

Erster Athenienser. Wir sind dir so gänzlich verpflichtet — —

Timon. Das bin ich euch auch.

Zweyter. So unendlich verbunden —

Timon. Das bin ich euch alles — Lichter, mehr Lichter!

Dritter. Das beste Glück, Ehre und Wohlstand sey immer mit dir, edler Timon! —

Timon. Zum Dienst meiner Freunde.

(Die Gäste gehn ab.)

Apemantus. Was das für ein Gelärm' ist! was für Bücklinge! was für Krazfüße! Ich zweifle, ob ihre Beine **) das Geld werth sind, das man für sie ausgegeben hat. Freundschaft ist voller Hefen;

*) Im Englischen: *J' defiled land*, „In einem schmutzigen Lande“, und dieß bezieht sich auf ein Wortspiel mit dem vorübergehenden *pitch'd field*, welches ein abgestecktes Feld bedeutet. In der Antwort aber hat Alcibiades die Bedeutung bepecht im Sinne, und wo Pech ist, sagt Falstaff, da beschmutzt man sich.

**) d. i. ihre Komplimente, die sie mit den Beinen machen, wovon im Englischen oft schlechtweg das Wort *legs* gebraucht wird.

mich dünkt, falsche Herzen sollten niemals gesunde Beine haben. So verschwenden ehrliche Narren ihr Geld an leere Verbeugungen.

Timon. Nun, Apemanthus, wenn du nicht so mürrisch wärst, so wollt' ich auch dir Gutes erweisen.

Apemanthus. Nein, ich verlange nichts; denn, wenn ich mich auch noch bestechen liesse, so bliebe keiner übrig, der auf dich schmählen könnte; und da würdest du noch ärger drauf los sündigen. Ich fürchte, Timon, du giebst so lange, bis du dich endlich selbst in kurzem durch deine Verschreibungen weggegeben hast. Wozu braucht es aller dieser Gastmähler, dieses Prunks, und dieses eiteln Aufwands?

Timon. O! wenn du anfängst, auf alle Geselligkeit loszuziehen, so schwör' ich, ich will mich um dich nicht mehr bekümmern. Lebe wohl, und sey aufgeräumter, wenn du wiederkommst.

(Geht ab.)

Apemanthus. So; — — du willst mich jetzt nicht anhören; du sollst es hernach auch nicht. Ich will dir deinen Himmel verschliessen. *) O! daß die Ohren der Menschen nur für guten Rath taub sind, und nicht für Schmeicheley!

(Geht ab.)

*) Nach Johnson's Erklärung: „ich will dir das Vergnügen nicht machen, dir zu schmeicheln. Ich glaube indeß eher, daß er seinen guten Rath, der ihn noch retten könnte, darunter versteht. Dieser Sinn ist auch des gleich Folgenden wegen der wahrscheinlichste.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein öffentlicher Platz in der Stadt.

Ein Rathsherr; hernach Kaphis.

Rathsherr. Und uenlich erst fünf tausend dem Varro — Dem Isidor ist er neun tausend schuldig, ausser meiner vorigen Summe; das macht zusammen fünf und zwanzig. Nimmt denn die Raserey der Verschwendung kein Ende bey ihm? Es kann, es wird nicht lange währen. Wenn ich Geld brauche, so darf ich nur einen Bettlerhund stehlen, und ihn dem Timon geben; der Hund münzt mir Geld. Wollt' ich gern mein Pferd verkaufen, und zehn andre dafür haben, die besser wären, so geb' ich mein Pferd dem Timon; fodre nichts, schenk' es ihm, gleich wirft es mir zehn andre, und recht tüchtige Pferde. Er hat keinen Thürhüter an seiner Pforte, sondern vielmehr einen Mann, der immer lächelt, und alles einladet, was vorbehey geht. Das kann nicht in die Länge so gehn; es läßt sich auf keine vernünftige Art begreifen, wie seine Umstände sicher bleiben können — He! Kaphis! — Kaphis, sag' ich!

(Kaphis kömmt.)

Kaphis. Hier bin ich, Herr; was hast du zu esehlen?

Rathsherr. Zieh deinen Rock an, und geh eilig zu Timon; bring' in ihn wegen meines Geldes;

laß dich durch keinen nichts bedeutenden Aufschub abweisen, oder zum Stillschweigen bringen, wenn er sagt: Empfehl mich deinem Herrn, und so mit der Mücke in der rechten Hand spielt — sondern sag' ihm, ich hab' es unumgänglich nöthig; ich müsse von meinen eignen Mitteln leben; seine gesetzten Termine sind verfloßen, und die Frist, die ich ihm gegeben, hat schon meinen Kredit geschwächt. Ich lieb' und ehre ihn; aber es ist mir nicht zuzumuthen, daß ich den Hals breche, um seinen Finger zu heilen. Meine Bedürfnisse sind dringend, und können durch leere Bertröstungen nicht befriedigt werden, sondern verlangen unmittelbare Hülfe: Geh; nimm eine recht ungestüme Miene an, ein Mahngesicht; denn ich fürchte, wenn jede Feder wieder in dem Fittig steckt, in den sie gehört, so wird der edle Timon, der igt wie ein Phönix schimmert, wie eine nackte Tauchente da stehen. Geh fort.

Raphis. Ich geh schon.

Rathsherr. Ich geh schon? — Nimm die Beschreibung mit dir, und gieb wohl darauf Acht, zu welcher Zeit sie fällig sind.

Raphis. Sehr wohl.

Rathsherr. Geh.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Timon's Halle.

Flavius, mit verschiednen Papieren in der Hand.

Flavius. Kein Nachdenken! kein Maas noch

Ziel! Er bekümmert sich so wenig um seine Ausgaben, daß er weder darauf denkt, wie er sie bestreiten, noch wie er diesem Strome von Verschwendung Einhalt thun wolle. Er denkt gar nicht daran, wie ihm alles nach und nach aus den Händen geht, und läßt sich nicht einfallen, wie es weiter gehn soll. Niemals war einer so wenig klug, um so sehr freigebig zu seyn. Was ist zu thun? Er wird nicht eher hören, bis er fühlt; ich muß freymüthig mit ihm sprechen, wenn er von der Jagd zurück kommt — Psui! Psui! Psui!

Raphis, und die Bedienten von Isidor und Varro.

Raphis. Guten Tag, Varro. Du kommst wohl auch, um Geld zu fodern?

Varro. *) Ist das dein Gewerbe nicht auch?

Raphis. Freylich; und deins auch, Isidor?

Isidor. O! ja.

Raphis. Ich wollte, wir wären alle bezahlt.

Varro. Daraus wird wohl nichts.

Raphis. Da kommt Timon.

Timon, und sein Gefolge.

Timon. Sobald das Mittagessen vorbey ist, wollen wir wieder fort, mein Alcibiades — Nun, was ist euer Begehren?

*) Vermuthlich nahmen die Bedienten zu des Dichters Zeiten die Namen ihrer Herren an.

Raphis. Edler Timon, hier ist eine Rechnung von gewissen Schulden.

Timon. Schulden? — Woher bist du?

Raphis. Hier aus Athen.

Timon. Geh zu meinem Verwalter.

Raphis. Vergieb mir, edler Timon, er hat mich diesen ganzen Monat durch von einem Tag auf den andern vertröstet; mein Herr sieht sich durch eine dringende Veranlassung genöthigt, das Seinige zu fodern, und bittet dich demüthig, daß du hierinn deinen übrigen edeln Eigenschaften gemäß handeln, und ihm geben wollest, was ihm gehört.

Timon. Mein ehrlicher Freund, ich bitte dich, komm morgen früh wieder zu mir.

Raphis. Mein, werther Timon — —

Timon. Mäßige dich, guter Freund.

Varro. Eines gewissen Varro's Bedienter, werther Timon —

Isidor. Ich komme von Isidor; er bittet ergebens um schleunige Bezahlung.

Raphis. Wenn du wüßtest, Timon, wie sehr mein Herr es nöthig hat —

Varro. Die Verschreibung war schon vor sechs Wochen fällig —

Isidor. Dein Haushofmeister weist mich ab, und ich bin ausdrücklich an dich selbst geschickt.

Timon. Laßt mich nur zu Athem kommen —

(Zu seinem Gefolge) Ich bitt' euch, ihr Freunde, geht hinein; ich bin im Augenblick bey euch (Sie gehn ab.)

— (Zu Slavins) Komm doch hieher. Wie geht das

zu, daß ich auf eine so schimpfliche Art mit ungestümen Schuldforoderungen, verfallnen Handschriften, und wegen der Vorenthaltung längst zu bezahlender Schulden angelaufen werde?

Flavius. Hört, ihr Leute, es ist iht keine gelegne Zeit zu dieser Sache; wartet nur bis diesen Nachmittag, damit ich dem edeln Timon indeß begreiflich machen könne, warum ihr noch nicht bezahlt seyd.

Timon. Thut das, meine Freunde. (Zu Flavius)
Laß sie gut bewirthen.

(Geht ab.)

Flavius. Kommt nur herein.
(Geht ab.)

Apemanthus, und ein Narr.

Raphis. Wartet, wartet, da kömmt der Narr mit Apemanthus; wir wollen ein wenig Spaß mit ihnen haben.

Varro. An den Galgen mit ihm! Er wird auf uns schimpfen.

Isidor. Daß ihn die Pest — den Hund!

Varro. Was machst du, Narr?

Apemanthus. Redst du mit deinem Schatten?

Varro. Ich rede nicht mit dir.

Apemanthus. Nein, du redest mit dir selbst —
(Zum Narren) Komm, laß uns gehn.

Isidor. (Zu Varro) Da hängt dir der Narr schon am Halß.

Apemanthus. Nein, du stehst allein da; du hast ihn noch nicht.

Raphis. Wo ist der Narr nun?

Apemanthus. Er hat die letzte Frage gethan.

Alle. Was sind wir, Apemanthus? *)

Apemanthus. Esel.

Alle. Warum?

Apemanthus. Weil ihr mich fragt, was ihr seyd, und euch selbst nicht kennt. Ihr armen Schelme, und Bucherers Sklaven! Kuppler zwischen Geld und Mangel! — Rede du mit ihnen, Narr.

Narr. Wie gehts euch, ihr Herren?

Alle. Grossen Dank, lieber Narr. Was macht deine Frau?

Narr. Sie setzt eben Wasser aufs Feuer, um solche Hühner abzubrühen, wie ihr seyd. Ich wollte, wir hätten das Vergnügen, euch zu Korinth zu sehen. †)

Apemanthus. Guter Kerl, grossen Dank!

(Es kommt ein Edelknabe.)

*) Diese und die drei folgenden Reden stehen hier nach der von Johnson vorgeschlagenen Uebersetzung, und erhalten dadurch mehr Zusammenhang.

†) Das erstere ist eine Anspielung auf die zu Korinth gewöhnliche venerische Krankheit, die ein Brennen und die Empfindung des Abbrühens verursacht. Steevens — Korinth war der gewöhnliche Name eines lüderlichen Hauses, vermuthlich wegen der Ausgelassenheit dieser alten Griechischen Stadt, von der Alexander ab Alexandro sagt: Corinthi super mille prostitute in templo Veneris assidue degere & inflammata libidine quæstui meretricio operam dare, & velut sacrorum ministræ Deæ famulari solebant. Warburton,

Narr. Seht, da kommt meines Herrn Edelknabe.

Edelknabe. (Zum Narrn) Nun, wie geht's, Hauptmann? was machst du in dieser weisen Gesellschaft? — Wie geht dir's, Apemanthus?

Apemanthus. Ich wollt', ich hätt' eine Ruthe im Munde, um dir eine heilsame Antwort zu geben.

Edelknabe. Ich bitte dich, Apemanthus, lies mir doch die Aufschrift dieser Briefe; ich weiß nicht, wem jeder gehört.

Apemanthus. Kannst du nicht lesen?

Edelknabe. Nein.

Apemanthus. Es geht also an dem Tage, wenn du gehängt wirst, nicht viel Gelehrsamkeit aus der Welt. Dieser hier ist an Timon; jener da an Alcibiades. Geh; du bist als Bastard geboren, und wirst als Kuppler sterben.

Edelknabe. Und du wurdest als Hund geworfen, und wirst als Hund zu Tode hungern. Antworte mir nicht; ich bin schon weg. (Geht ab.)

Apemanthus. Gerade so gehst du allem Guten aus dem Wege. Narr, ich will mit dir nach Timon's Hause gehn.

Narr. Willst du mich da lassen?

Apemanthus. Wenn Timon zu Hause ist — Ihr drey dient bey drey Bucherern?

Alle. Ja; ich wollte, sie dienten uns.

Apemanthus. Das wollt' ich auch — Ein so feiner Streich, als jemals der Henkersknecht einem Diebe gespielt hat!

Narr. Seyd ihr Bediente von drey Bucherern?

Alle. Ja, Narr.

Narr. Ich glaube, jeder Bucherer hat einen Narren zum Bedienten. Meine Frau gehört auch in diese Kunst, und ich bin ihr Narr. Wenn die Leute zu euren Herren kommen, um Geld zu borngen, so kommen sie traurig, und gehn lustig fort; aber in meiner Frauen Haus, gehn sie lustig hinein, und traurig wieder heraus. Weißt du die Ursach?

Varro. Ich könnte wohl eine anführen.

Apemantus. So thu es denn, damit wir sehen, daß du ein Hurenwirth und ein schlechter Kerl bist; denn dafür werden wir dich doch auch ohnedem halten.

Varro. Was ist ein Hurenwirth, Narr?

Narr. Ein Narr in hübschen Kleidern, und dir etwas ähnlich. Es ist ein Geist. Zuweilen erscheint er, als ein vornehmer Herr, zuweilen als ein Sachwalter, zuweilen als ein Philosoph, mit zwey Steinen ohne den Stein der Weisen zu rechnen. Sehr oft nimmt er die Gestalt eines Ritters an; und überhaupt ist keine Gestalt, worinn der Mensch von achtzig Jahren bis zu dreyzehn auf und nieder geht, in welcher dieser Geist nicht umher spücket.

Varro. Du bist nicht durchaus ein Narr.

Narr. Und du nicht durchaus ein Weiser. Gerade so viel Narrheit ich habe, so viel Wiß fehlt dir.

Apemantus. Das war eine Antwort, deren Apemantus sich nicht zu schämen brachzte.

Alle. Auf die Seite! auf die Seite! da kommt Timon!

Timon und Flavius.

Apemanthus. Komm mit mir, Narr, komm mit.

Narr. Einem Liebhaber, einem ältern Bruder, und einem Weibsbilde folg' ich nicht allemal; ißt will ich einmal einem Philosophen folgen.

Flavius. Seyd so gut, und tretet näher; ich werde gleich bey euch seyn.

(Die Gläubiger, Apemanthus, und der Narr, gehn ab.)

Timon. Du sehest mich in Erstaunen. Warum hast du mir denn nicht meine Umstände schon eher vollständig vorgelegt, damit ich meine Ausgaben nach dem noch übrigen Vorrath meines Vermögens hätte einrichten können?

Flavius. Ich habe dich in manchen müßigen Stunden daran erinnert; aber du wolltest mich nicht anhören.

Timon. Warum nicht gar? Vielleicht hast du gerade die Augenblicke ausgesucht, da ich nicht bey guter Laune war; und ißt bedienst du dich dessen zu deiner Entschuldigung.

Flavius. O! mein theurer Herr, ich brachte manchmal meine Rechnungen herein, und legte sie dir vor; du pflegtest sie wegzumwerfen, und zu sagen, du verlassest dich auf meine Ehrlichkeit. Wenn du mir befehlst, für irgend ein unbedeutendes Geschenk so viel zurückzugeben, so schüttelte ich den Kopf und

meinte; ja, ich überschritt oft selbst die Gesetze des Wohlstandes, und bat dich, ein wenig sparsamer im Austheilen zu seyn. Ich bekam nicht selten und nicht wenig Verweise, wenn ich dir die Ebbe deines Vermögens und die grosse Fluth deiner Schulden vorstellte. Mein theurer, bester Herr, wenn du mich igt auch anhören wolltest, so ist's doch schon zu spät; alles, was du hast, ist um die Hälfte zu wenig, um deine gegenwärtigen Schulden zu bezahlen.

Timon. Laß alle meine Landgüter verkaufen.

Clavius. Sie sind alle versetzt; einige gar schon verfallen und veräußert, und was noch übrig ist, wird schwerlich hinreichen, die dringendsten Schulden damit abzuthun. Die künftige Zeit rückt heran; wovon sollen wir unterdessen leben? und wie wird's am Ende um unsre Rechnung stehn?

Timon. Meine Ländereyen erstreckten sich bis nach Lacedämon.

Clavius. Ach! mein werther Herr, die Welt ist nur Ein Wort *); wäre sie auch ganz dein, so daß du sie mit Einem Hauch weggeben könntest, wie geschwinde würde sie weg seyn!

Timon. Du hast Recht.

Clavius. Wosern du einigen Verdacht in meine Haushaltung oder Ehrlichkeit setzest, so fodre mich vor die strengsten Richter, und laß meine Sache untersuchen. So wahr ich mir den Segen der Götter wünsche! wenn alle unsre Vorrathskammern von schwelgerischen Prassern erschöpft wurden, wenn

*) Im Englischen wird mit word und world gespielt.

unser Gewölbe und Decken der Zimmer von verspritztem Wein träufelten, wenn jeder Saal von Lichtern strahlte, und von Spielleuten ertönte, dann gieng ich oft auf einen abgelegnen Boden, um meinen Thränen freyen Lauf zu lassen.

Timon. Ich bitte dich, nichts weiter.

Flavius. Himmel! rief ich aus, wie wohlthätig dieser Herr ist! wie manche verschwendrische Bissen haben diesen Abend Sklaven und Bauern verschlungen! Wer ist nicht Timon ergeben? welch Herz, Kopf, Schwert, Vermögen und Ansehn steht Timon nicht zu Gebote? dem grossen, edeln, würdigen, königlichen, Timon! Aber wenn die Mittel dahin sind, die diese Lobsprüche erkaufen, so ist auch der Athem hin, woraus diese Lobsprüche gemacht wurden. Mit Tischfreunden hats keinen Bestand *) es darf nur eine Winterwolke sich ergiessen, so liegen alle diese Fliegen zu Boden.

Timon. Genug; predige mir nicht weiter; mein Herz kann sich doch keine Niederträchtigkeit bey diesem Wohlthun vorwerfen. Unweislich, nicht unedel hab' ich weggegeben. Warum weinst du? Kannst du dir einbilden, es werde mir jemals an Freunden fehlen? Beruhige dich. Wollt' ich die Fässer meiner Liebe anzapfen, und die Treue ihrer Herzen auf die Probe stellen, so könnt' ich mich ihrer Personen und ihres Vermögens eben so frey bedienen, als ich dir befehlen kann zu reden.

*) Im Englischen ein Sprichwort: Feast - won - fast lost.

Flavius. Die Erfahrung müsse diese Hoffnung bestätigen!

Timon. Und gewissermassen leisten mir diese Bedürfnisse einen Dienst, der sie in meinen Augen zu Segnungen macht; denn durch sie werd' ich meine Freunde auf die Probe stellen. Du wirst sehen, wie sehr du dich in meinen Glücksumständen irrst. Ich bin reich in meinen Freunden. He! Flaminius! Servilius!

Flaminius, Servilius, und andre Bediente.

Bediente. Herr — Herr —

Timon. Ich will euch an verschiedne Orte schicken. Geh du zu Lucius — du zu Lullus, mit dem ich heut' auf der Jagd war — du zu Sempronius — Empfiehlt mich ihrer Freundschaft; sagt ihnen, ich sey stolz darauf, daß ich endlich Gelegenheit finde, ihre Beihilfe mit Gelde brauchen zu können; begehrt fünfzig Talente.

Flaminius. Wie du befehlst, mein Gebieter.

Flavius. Lucius und Lullus! Hum!

Timon. (zu Flavius) Du, Freund, geh zu den Rathsherrn, von denen ich, mit des Staats größtem Vortheil, diese Gefälligkeit wohl verdient habe; sag' ihnen, sie möchten mir sogleich tausend Talente schicken.

Flavius. Ich bin so dreiste gewesen — weil ichs für den kürzesten Weg hielt — deinen Namen und Siegel schon bey ihnen zu brauchen; aber sie schützen die Köpfe, und ich kam nicht reicher zurück, als ich hingiang.

Timon. Wirklich? — Ist das möglich?

Flavius. Sie antworten aus Einem Munde, und mit vereinigter Stimme, sie wären eben nicht vorrätzig, sie brauchten Geld, sie könnten nicht thun, was sie wollten, es sey ihnen leid — Du wärst ein Mann von Verdiensten — aber sie hätten doch gewünscht — sie wüßten nicht — es hätte wohl etwas anders seyn mögen — eine edle Denkungsart könnte sich verschlimmern — wäre zu wünschen, daß alles richtig wäre — es wäre Schade — Und darauf geriethen sie auf andre wichtigere Dinge, machten mir unfreundliche Blicke, und brachten mich durch jene abgebrochne harte Reden, mit kaum abgezognen Mühen, mit niederschlagenden Kopfnicken, zum erstarrenden Stillschweigen.

Timon. Ihr Götter, vergeltet's ihnen! — Ich bitte dich, Freund, sey ruhig. Der Undank ist bey diesen alten Graubärten ein Erbfehler. Ihr Blut ist geronnen; es ist kalt; es ist selten im Umlauf; es fehlt ihm an wohlthätiger Wärme; sie sind nicht wohlthätig. Die Natur pflegt, wenn sie nach und nach wieder zur Erde wird, sich dazu anzuschicken, und schwerfällig und fühllos zu werden. Geh zum Ventidius — Ich bitte dich, sey nicht traurig; du bist redlich und ohne Falsch; ich rede von Herzen; es ist nichts an dir auszusetzen — Ventidius hat kürzlich seinen Vater begraben, und ist durch dessen Tod zu einem grossen Vermögen gekommen. Als er arm, in Gefängniß, und von Jedermann verlassen

(Zehnter Band.)

D

war, half ich ihm mit fünf Talenten aus der Noth. Grüß ihn von mir; sag' ihm, irgend ein dringendes Bedürfniß sey seinem Freunde zugestossen, welches ihn zu der Bitte nöthige, sich seiner mit diesen fünf Talenten zu erinnern. Wenn du sie hast, so gieb sie diesen Leuten, die augenblicklich bezahlt seyn wollen. Sag' und denke nur nimmermehr, daß Timons glücklicher Zustand mitten unter seinen Freunden zu Grunde gehn könne.

Flavius. Daß ich es doch nicht denken könnte! Dieser Gedanke ist ein Feind der Gutthätigkeit; weil sie selbst freigebig ist, so glaubt sie, alle andern Leute seyn es auch.

(Sie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Haus des Lukullus in Athen.

Flaminius. Ein Bedienter.

Bedienter. Ich habe dich bey meinem Herren gemeldet; er kömmt gleich zu dir herunter.

Flaminius. Ich danke dir, Freund.

(Lukullus kömmt.)

Bedienter. Hier ist mein Herr.

Lukullus. (für sich) Einer von Timon's Leuten? — Ganz gewiß ein Geschenk! Das trifft sich ja recht gut; ich träumte eben diese Nacht von einem silbernen Handbecken und einer Gießkanne. Flaminius,

würdigster Flaminius, du bist mir mit vieler Achtung willkommen — Bringt doch einen Becher mit Wein — Nun, wie befindet sich denn der würdigste, vollkommenste, großmüthigste Mann in ganz Athen, dein sehr gütiger, lieber Herr und Meister?

Flaminius. Ganz wohl, was seine Gesundheit betrifft.

Lukullus. Nun, das freut mich ja recht, daß er wohl auf ist — Und was hast du denn da unter deinem Mantel, mein artiger Flaminius?

Flaminius. Wahrhaftig, nichts, als einen leeren Beutel; und ich komme, dich zu bitten, ihn aus Freundschaft für meinen Herrn voll zu machen. Er ist eben in den Fall gekommen, daß er augenblicklich fünfzig Talente braucht, und läßt dich bitten, ihm damit auszuweichen. Er zweifelt nicht an deiner eiligen Hülfe,

Lukullus. La, la, la, la, — Er zweifelt nicht, sagst du? Der gute Mann! Ein edler, wackerer Mann ist er freylich, wenn er nur nicht solch eine kostbare Haushaltung führte. Ich hab' oft und vielfach Mittags bey ihm gegessen, und ihm das gesagt, und bin bloß deswegen zum Abendessen wieder gekommen, um es zu wiederholen, daß er nicht so viel Aufwand machen sollte; aber er wollte keinen guten Rath annehmen, und ließ sich meine Besuche nicht zur Warnung dienen. Jedermann hat seinen Fehler; der seinige ist zu viel Ehrlichkeit. Ich hab' es ihm oft gesagt, aber ich konnt' ihn nicht davon zurückbringen. (Es kommt ein Bedienter mit Wein.)

Bedienter. Edler Lufullus, hier bring' ich den Wein.

Lufullus. Flaminius, ich habe dich allemal für einen vernünftigen Mann gehalten. Auf deine Gesundheit.

Flaminius. Das beliebt dir nur so zu sagen, edler Lufullus.

Lufullus. Ich hab' immer bemerkt, daß du einen aufgeweckten, fertigen Kopf hast, und daß du gescheide genug bist, dich selbst nicht zu vergessen, und dich der guten Gelegenheit zu bedienen weißt, wenn sie sich darbietet. Du hast schöne Gaben — (zu dem Bedienten) Geh deiner Wege, Freund — Tritt näher, mein redlicher Flaminius. Dein Herr ist ein sehr gutherziger Mann; aber du bist gescheidt, und begreiffst wohl, ob du gleich zu mir gekommen bist, daß es igt keine Zeit ist, Geld auszuleihen, zumal auf bloße Freundschaft, ohne weitere Sicherheit. Hier hast du drey Goldstücke für dich; guter Junge, sage, du habest mich nicht gesehn. Leb wohl.

Flaminius. Ist's möglich, daß die Welt sich in so kurzer Zeit verändert hat? und daß wir doch noch dieselben sind, die vormals lebten? verdamnte Niederträchtigkeit, geh zu dem, dessen Abgott du bist.

(Er wirft das Gold weg.)

Lufullus. Ha! nun seh ich, du bist ein Narr, und schickst dich zu deinem Herrn sehr gut.

(Geht ab.)

Flaminius. Auch dieß Geld vermehre deine künftige Marter! Geschmolzene Münze sey deine Strafe

in der Hölle, du Krankheit eines Freundes, und nicht selbst ein Freund! — Hat Freundschaft solch ein schwaches und mischartiges Herz, das in weniger als zwey Nächten gerinnt? O! ihr Götter, ich fühle den Zorn, in den mein Herr gerathen wird! Dieser Niederträchtige hat noch diese Stunde meines Herrn Mähzeit im Leibe; warum sollte sie ihm bekommen, und zur Nahrung werden, da er selbst lauter Gift geworden ist? O! nichts als Krankheiten, müsse sie erzeugen, und, wenn er todeskrank ist, so müsse derjenige Antheil seiner Natur, für den mein Herr bezahlt hat, von keiner Kraft seyn, der Krankheit zu widerstehen, sondern nur seine letzte Stunde verlängern!

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Eine öffentliche Straffe.

Lucius. Drey Fremde.

Lucius. Wer? der edle Timon? Er ist mein recht guter Freund, und ein sehr würdiger Mann.

1. Fremde. Wir kennen ihn nicht anders, ob wir ihm gleich unbekannt sind. Aber ich kann dir eins sagen, mein Freund, und ich hab' es von dem allgemeinen Gerüchte, daß Timons glückliche Tage ist vordbey sind; und daß er sich in mislichen Umständen befindet.

Lucius. O, nicht doch; glaube das nicht; es kann ihm nicht am Gelde fehlen.

2. Fremde. Glaube mir nur, es ist noch nicht lange, da war einer von seinen Leuten bey Lukulus, und wollte eine gewisse Summe Talente von ihm borgen; er drang recht sehr in ihn, zeigte ihm, wie nothwendig ers brauchte, und wurde doch abgewiesen.

Lucius. Wie?

2. Fremder. Was ich dir sage, abgewiesen.

Lucius. Ein sonderbarer Vorfall! — Nun bey den Göttern! ich schäme mich in seine Seele! Den wackern, würdigen Mann abzuweisen! Er hat wahrhaftig sehr wenig Ehre davon. Ich für mein Theil muß gestehen, ich habe einige kleine Gefälligkeiten von ihm erhalten, Geld, Silbergeschirr, Juwelen, und dergleichen Kleinigkeiten mehr; Nichts in Vergleich mit jenem; aber wär' er ihn vorbey gegangen, und hätte zu mir geschickt, ich würd' ihn gewiß wegen der Summe von Talenten nicht abgewiesen haben.

(Servilius kömmt.)

Servilius. Sieh da, hier find' ich ja gleich den edeln Lucius; ich suchte ihn schon überall — Mein werther Lucius — —

Lucius. Servilius, es freut mich, dich zu sehen. Lebe wohl — empfehl mich deinem wackern, großmüthigen Herrn, meinem sehr werthen Freunde.

Servilius. Erlaube, edler Lucius, mein Herr schickt — —

Lucius. Ha! was schickt er? Ich bin deinem Herrn schon so sehr verpflichtet. Er schickt immerfort. Wie kann ich ihm meine Erkenntlichkeit bes

zeugen? sage mir's doch; und was schickt er mir denn iht?

Servilius. Er schickt nur in seiner gegenwärtigen Verlegenheit zu dir, und bittet dich, ihm mit funfzig Talenten zu helfen, die er nothwendig braucht.

Lucius. Ich weiß, der edle Timon will nur mit mir scherzen, es kann ihm an fünf und funfzig hundert Talenten nicht fehlen.

Servilius. Indesß fehlt es ihm doch diesmal an einer viel kleinern Summe. Wollte er sie nicht zu einer guten Absicht brauchen, so würd' ich mich nicht halb so eifrig darum bewerben.

Lucius. Sprichst du im Ernst, Servilius?

Servilius. Bey meiner Seele! es ist Ernst.

Lucius. Was war ich doch für ein dummes Vieh, daß ich mich zu einer so gelegnen Zeit ganz vom Gelde entblößt habe, da ich hätte zeigen können, daß ich ein Mann bin, der auf Ehre hält! Wie unglücklich sichs doch treffen muß, daß ich gerade den Tag vorher einen kleinen Thiergarten kaufen *) mußte, und nun meiner Ehre so viel vergeben muß! Bey den Göttern! Servilius, ich bin nicht im Stande, es zu thun — Ein recht dummes Vieh, sag ich, bin ich gewesen — Ich wollte eben selbst zum edeln Timon schicken, und ihn um Geld ansprechen; diese Männer hier können es bezeugen. Aber iht wollt' ich nicht, um allen Reichtum in ganz Athen, daß ich es gethan hätte. Ent-

*) Für *for a little part* liest Dr. Johnson mit vieler Wahrscheinlichkeit; *a little park*.

pfehl mich der Gunst des edeln Timon's ; ich hoffe , er wird deswegen doch recht gut von mir denken , da ich nicht im Stande bin , ihm gefällig zu seyn. Sag' ihm nur in meinem Namen , ich rechne es unter meine größten Widerwärtigkeiten , daß ich einem so ehrenvollen Manne nicht dienen kann. Guter Servilius , willst du so freundschaftlich seyn , und ihm meine eigenen Worte überbringen:

Servilius. Ja , das werd' ich thun.

(Geht ab.)

Lucius. Ich werde schon dir wieder dienen , Servilius — Es ist so , wie ihr sagtet ; Timon ist wirklich herunter gekommen ; wem einmal schon alle Hülfen fehlt , der kommt selten wieder zum Glücke.

(Geht ab.)

1. Fremder. Merkst du das , Hostilius ?

2. Fremder. Nur gar zu wohl.

1. Fremder. Das ist der Welt Lauf ; und gerade so denkt jeder Schmeichler. Wer kann den seinen Freund nennen , der in eine Schüssel mit ihm taucht. Denn , ich weiß es , Timon bezeugte sich gegen Lucius wie ein Vater ; er unterhielt seinen Kredit aus seinem Beutel , versah seine Haushaltung , und bezahlte sogar seinen Bedienten ihren Lohn. Er trinkt nie , ohne daß Timon's Silbergeschirr seine Lippen berührt ; und dennoch — O ! welch ein Ungeheuer ist der Mensch , wenn er die häßliche Gestalt des Undanks an sich trägt ! — und dennoch schlägt er ihm eine Summe ab , die für ihn so viel

ist, als ein Almosen, den barmherzige Leute einem Bettler reichen.

3. Fremder. Die Menschlichkeit schaudert da vor.

1. Fremder. Ich für mein Theil hab' in meinem Leben nichts von Simon genossen, noch eine seiner Wohlthaten erhalten, um sein Freund seyn zu müssen. Und doch versichre ich, um seines edeln und rechtschaffnen Gemüths, um seiner vorzüglichen Tugend und seines rühmlichen Verhaltens willen, hätt' ich meine Habseligkeiten veräußert, und die beste Hälfte davon ihm gegeben, wenn er sich in seiner Bedürftiß an mich gewandt hätte; so sehr lieb' ich sein Herz. Aber ich sehe wohl, man muß jetzt mit seinem Mitleid zurückhalten lernen; denn Klugheit geht über Gewissen. (Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Sempronius. Ein dritter Bedienter.

Sempronius. Mußt' er denn gerade mir damit zur Last fallen? Hum! mir vor allen andern? Er hätt' es ja beyrn Lucius oder Lufullus versuchen können; auch Ventidius ist gegenwärtig reich genug, den er aus dem Gefängniß loskaufte. Alle diese drey haben ihm ihr Vermögen zu danken.

Bedienter. O! edler Sempronius, sie sind alle auf die Probe gestellt, und falsch befunden worden. Denn sie haben ihn alle abgewiesen.

Sempronius. Was? ihn abgewiesen? Ventidius

dius und Lufullus haben ihn abgewiesen ? Und nun schickt er zu mir ? — Drey ? Hum ! — Das beweist nun von seiner Seite wenig Freundschaft und Ueberlegung. Muß ich seine letzte Zuflucht seyn ? Seine Freunde ziehen , gleich Aerzten , ihr Geld von ihm , und geben ihn auf ? Und nun soll ich die Kur übernehmen ? Er hat mir eine schlechte Ehre damit angethan ; es verdriest mich recht ; er hätte doch wohl wissen können , wer ich bin. Ich sehe keinen Grund , warum er sich in seiner Verlegenheit nicht zuerst an mich gewandt hat. Denn , auf mein Gewissen , ich war der erste unter allen , die jemals Gutes von ihm genossen haben ; und denkt er denn so unbillig von mir , daß ich der letzte seyn werde , es zu erwidern ? Nein ! das wird mich bey allen übrigen lächerlich machen , und alle Männer von edler Geburt werden mich für einen Narren halten. Ich wollte dreyimal so viel , als er verlangt , darum geben , wenn er zu mir zuerst geschickt hätte ; wär' es auch nur gewesen , um meiner Gemüthsart ihr Recht wiederfahren zu lassen ; ich wünschte so eifrig , ihm Gutes zu thun ! Aber nun geh nur wieder zu ihm , und füge den kalten Erwiderungen der übrigen noch diese Antwort bey : Wer meiner Ehre zu nahe tritt , soll nimmermehr mein Geld zu sehen kriegen. (Geht ab.)

Bedienter. Vortrefflich ! der edle Herr ist ein feiner Spitzbube ! Der Teufel wußte selbst nicht , was er that , als er die Leute politisch machte ; er spielte sich selbst einen Streich ; und ich glaube ge-

wiß, am Ende werden die Vübereyen der Menschen sie ganz schuldlos machen. Wie artig dieser Sempronius sich Mühe giebt, seine Niederträchtigkeit zu verrathen! Tugendhafte Handlungen legt er übel aus; gleich denen, die in ihrem heissen, brennenden Eifer ganze Königreiche in Brand stecken möchten. *) Von dieser Art ist seine politische Freundschaft. Das waren nun diejenigen, auf die mein Herr seine besten Hoffnungen gesetzt hatte; nun sind sie alle zurückgetreten, ausser den Göttern. Seine Freunde sind nun todt. Thüren, die so manches freugebige Jahr hindurch nie mit ihren Riegeln bekannt wurden, müssen nun gebraucht werden, ihren Herrn vor dem Ungestüm seiner Gläubiger zu schützen. Das ist nun alles, was man durch freigebigen Aufwand erhält. Wer sein Geld nicht hüten kann, muß sein Haus hüten. **) (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Timon's Halle.

Varro, Titus, Hortensius, Lucius, †) und andre Bediente von Timon's Gläubigern, die sein Ausgehen erwarten.

*) Dr. Warburton hält dies für einen Seitenblick auf die Sekte der Puritaner, die ein neues Religions- und Staatssystem einzuführen suchten. Eine Vergleichung, die sich mehr für die Zuschauer schickte, als für die redende Person.

**) d. i. zu Hause bleiben, um nicht gemahnt, oder von seinen Gläubigern angefallen zu werden.

†) Lucius steht hier wieder für den Bedienten des Lucius.

Varro. Treffen wir uns hier? Guten Morgen, Titus, und Hortensius.

Titus. Guten Morgen, lieber Varro.

Hortensius. Lucius! — Sehen wir einander hier auch?

Lucius. Ich denke, wir haben alle einerley Gewerbe. Ich komme, um Geld zu fodern.

Titus. Sie und wir auch.

(Philotus kömmt.)

Lucius. Da ist auch Freund Philotus.

Philotus. Guten Tag allerseits.

Lucius. Willkommen, Lieber Bruder. Wie viel, denkst du, ist es an der Zeit?

Philotus. Es geht auf neun.

Lucius. Schon so spät?

Philotus. Hat sich Timon noch nicht sehen lassen?

Lucius. Noch nicht.

Philotus. Das wundert mich; er pflegte sonst um sieben Uhr schon zu scheinen.

Lucius. Freylich? aber die Tage sind bey ihm kürzer geworden. Du mußt bedenken, daß der Lauf eines Verschwenders dem Sonnenlaufe gleich ist; *) nur fängt er nicht, wie dieser, von neuen an. Ich fürchte, es ist der tiefste Winter ins Timon's Beutel; das heißt, man kann tief genug hinein greifen, und findet doch nichts.

Philotus. Das fürcht' ich auch.

Titus. Du kannst bey dieser Gelegenheit einen

*) Nämlich an Glanz und an Pracht. Johnson.

sonderbaren Vorfall bemerken. Dein Herr hat dich hergeschickt, den Timon um Geld zu mahnen.

Sortensius. Ganz recht.

Titus. Und er trägt noch igt Juwelen, die ihm Timon geschenkt hat, wofür ich die Bezahlung fordern soll.

Sortensius. Ich thu es ungern genug.

Lucius. Das ist doch seltsam, daß Timon mehr bezahlen soll, als er schuldig ist. Das kömmt eben so heraus, als ob dein Herr kostbare Kleinode trüge, und Geld dafür fodern liesse.

Sortensius. Die Götter wissen, wie sauer mir dieß Gewerbe wird; ich weiß, mein Herr hat Timon's Vermögen durchbringen helfen; seine Undankbarkeit macht, daß das igt noch ärger ist, als wenn ers ihm gestohlen hätte.

Varro. Meine Fodrung beträgt dreytausend Kronen. Wie viel macht die deine?

Lucius. Fünf tausend.

Varro. Das ist viel. Aus der Summe sollte man schliessen, dein Herr habe mehr Dreistigkeit gehabt, als der meinige, sonst hätte dieser gewiß seine Fodrung eben so groß gemacht.

(*Flaminius kömmt.*)

Titus. Da kömmt einer von Timon's Leuten.

Lucius. Flaminius! — Ein Wort! Sage mir doch, ist Timon noch nicht fertig, herauszukommen.

Flaminius. Nein, in der That, das ist er nicht.

Titus. Wir warten auf ihn; sey so gut, und sag' ihm das.

Flaminius. Das brauch' ich ihm nicht zu sagen; er weiß, daß ihr gar zu ämßig seyd.

(Flavius kömmt , in einen Mantel eingehüllt.)

Lucius. Ha! ist das nicht sein Haushofmeister, der so vermunnt ist? Er geht in eine Wolke gehüllt hinweg. Ruft ihn! ruft ihn.

Titus. Höre doch, Freund —

Varro. Mit deiner Erlaubniß —

Flavius. Was willst du von mir haben, mein Freund?

Titus. Wir warten hier wegen gewissen Geldes.

Flavius. Freylich, wenn euer Geld so gewiß wäre, als euer Warten, so wär' es sicher genug. Warum wieset ihr denn eure Rechnungen und Schuldfor-
derungen nicht damals vor, als eure verräthrischen Herren aus meines Herrn Schüsseln assen? Damals pflegten sie seine Schulden anzulächeln, ihnen zu schmeicheln, und die Interessen in ihren heißhungrigen Rachen hinunter zu schlingen. Ihr thut euch nur selbst Schaden, wenn ihr mich aufreizet; laßt mich in Ruhe meiner Wege gehen. Glaubt mir, mein Herr und ich sind fertig; ich habe nichts mehr zu rechnen, und er nichts mehr auszugeben.

Lucius. Schon recht; aber die Antwort wird zu nichts dienen.

Flavius. Wenn sie nicht dient, so ist sie nicht so niederträchtig, als ihr; denn ihr dient Schelmen.

(Er geht ab.)

Narro. Wie? — Was brummte da der abgedankte Herr Verwalter?

Titus. Gleichviel; er ist arm, und das ist Strafe genug. Wer darf gröber sprechen, als einer, der kein Haus hat, wo er seinen Kopf hinein stecken kann? Dergleichen Leute dürfen sich wohl über Palläste aufhalten.

(Servilius kommt.)

Titus. O! da kommt Servilius; nun werden wir doch eine Antwort bekommen!

Servilius. Wenn ich euch bitten dürfte, ihr Herren, zu einer andern Zeit wieder zu kommen, so würdet ihr mir einen Gefallen thun. Denn, bey meiner Seele! mein Herr ist außerordentlich mißvergünst; sein leutseliges Wesen hat ihn ganz verlassen; er ist gar nicht wohl auf, und hütet das Zimmer.

Lucius. Manche hüten das Zimmer, und sind doch nicht krank. Steht es so übel mit seiner Gesundheit, so dünkt mich, sollt' er seine Schulden desto eher bezahlen, und sich dadurch den Weg zu den Göttern bahnen.

Servilius. Ihr guten Götter!

Titus. Das können wir für keine Antwort nehmen,

Glaminus. (Hinter der Bühne.) Servilius, hilf!

— Timon! edler Timon!

(Timon kommt.)

Timon. Wie? ist mir nicht mehr erlaubt, aus meiner Thür hinaus zu gehn? Ich bin immer frey gewesen, und nun soll mein Haus mein einsperrender Feind, mein Kerker werden? Muß selbst der

Platz, dem ich so viel Gutes that, gleich allen Menschen, ist gegen mich ein eisernes Herz zeigen?

Lucius. Bring ist dein Gewerbe an, Titus.

Titus. Edler Timon, hier ist meine Rechnung.

Lucius. Hier ist die meinige.

Varro. Und hier die Meinige, Timon.

Kaphis. Und die Unsrigen.

Philotus. Alle unsre Rechnungen.

Timon. Schlagt mich damit zu Boden; spaltet mich bis an den Gürtel.

Lucius. Aber, Timon — —

Timon. Zerschneidet mein Herz in Geldsummen.

Titus. Meine beträgt fünfzig Talente.

Timon. Rechne sie an meinem Blut ab.

Lucius. Fünf tausend Kronen —

Timon. Fünf tausend Tropfen mögen die bezahlen. Wie viel macht deine? — und deine?

Varro. Edler Timon —

Kaphis. Edler — —

Timon. Nehmt mich hin, zerreißt mich, und die Götter zerschmettern euch! (Geht ab.)

Zortensius. Mein Treu! ich sehe wohl, unsre Herren können nur ihre Nützen nach dem Gelde werfen! Man kann diese Schulden wohl verzweifelt nennen, denn der sie bezahlen soll, ist wahnwitzig.

(Sie gehn ab.)

Timon und Flavius.

Timon. Sie haben mich ganz ausser Athem gebracht, die Buben! — Gläubiger! — Teufel!

Flavius. Mein werther Timon — —

Timon. (für sich) Wie? wenn ichs so machte?

Flavius. Mein theurer Gebieter —

Timon. So soll es seyn — Mein Verwalter!

Flavius. Hier bin ich, mein Gebieter.

Timon. So behende? — Geh, lade alle meine Freunde noch einmal ein, Lucius, Lufullus, Sempronius; alle! Ich will diesen Bösewichtern noch einmal einen Schmaus geben.

Flavius. O! mein werther Timon! das sprichst du bloß in der Verwirrung deines Gemüths; es ist nicht einmal so viel mehr da, als zu einer mäßigen Mahlzeit nöthig ist.

Timon. Bekümmre dich darum nicht; geh, sag' ich dir, lade sie alle ein; laß die Fluth von Schelmen noch einmal hereinbrechen; mein Koch und ich wollen schon dafür sorgen.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Das Rathhaus.

Rathsherren, und Alcibiades.

1. Rathsherr. Ich gebe meine Stimme dazu; das Verbrechen ist blutig; er muß durchaus dafür sterben. Nichts macht die Sünde so dreist, als Erbarmen.

2. Rathsherr. Ganz recht; das Gesetz soll ihn zermalmen.

Alcibiades. Heil, Ehre, und Mitleid dem Senat.

(Zehnter Band.)

W

1. Senator. Nun Feldherr —

Meibiades. Ich komme, um euch, ihr würdigen Männer, eine demüthige Bitte vorzutragen; denn Mitleid ist die würdigste Zierde des Rechts, und nur Tyrannen machen einen grausamen Gebrauch davon. Zeit und Unglück verfolgen einen von meinen Freunden, der in der Hitze seines Bluts in die Strafe gefallen ist, welche für diejenigen, die sich unvorsichtiger Weise hinein stürzen, eine unergründliche Tiefe zu seyn pflegt. Er ist, dieß Schicksal benesseit gesetzt, ein Mann von vorzüglichen Tugenden; auch ist seine That mit keiner Niederträchtigkeit besetzt — ein rühmlicher Umstand für ihn, der seinen Fehler loskauft — sondern mit einer edeln Wuth und mit freymüthigem Geiste setzt' er sich seinem Feind entgegen, der seiner Ehre eine tödtliche Wunde beigebracht hatte. Auch hielt er seinen Zorn, eh er ihn ausließ, mit solcher mäßigen und noch nie gesehenen Enthaltbarkeit an sich, als ob er bloß einen gewissen Satz zu beweisen gehabt hätte.

1. Rathsherr. Du übernimmst etwas gar zu Paradoxes, wenn du dir Mühe giebst, einer häßlichen That einen schönen Anstrich zu geben. Du hast nicht anders gesprochen, als ob du Willens wärst, den Menschenmord in Gang zu bringen; und Schlägeren auf Rechnung der Tapferkeit zu setzen, die doch im Grunde mißgeborne Tapferkeit sind, und in die Welt kamen, als Secten und Parteyen eben erst geboren waren. Der ist wahrhaftig tapfer, der das ärgste, was ein Mensch vorbringen kann, weiß-

lich erträgt ; der sein erlittnes Unrecht zur Aussen-
seite machen kann , um es , wie seinen Anzug , sorg-
los zu tragen ; der nie Beleidigungen höher achtet
als sein Herz , und es dadurch in Gefahr bringt.
Wenn Beleidigungen Uebel sind , und uns zum Todts-
schlage nöthigen ; welch eine Thorheit ist es denn
nicht , für Uebel sein Leben zu wagen !

Alcibiades. Werther Mann — —

1. Rathsherr. Du kannst nicht machen , daß
schwarze Verbrechen weiss aussehen ; nicht Rache ,
sondern Geduld , ist Tapferkeit.

Alcibiades. So vergebt mir denn ; ihr würdi-
gen Männer , wenn ich als Feldherr spreche. Was
sind denn die Leute so thöricht , ihr Leben in
einer Schlacht zu wagen ? warum erdulden sie nicht
lieber alle Drohungen ? warum schlafen sie nicht ru-
hig dabey ein , und lassen sich von den Feinden , oh-
ne Widerstand , die Gurgel abschneiden ? Wenn
Erdulden eine so grosse Tapferkeit ist , was machen
wir denn im Felde ? So sind die Weiber , die zu
Hause bleiben , tapfrer , als wir ! So ist der Esel
tapfrer als der Löwe ; und ein Mensch , der eine
Last Eisen auf dem Rücken trägt , ist weiser , als
ein Rathsherr , wenn im Tragen Weisheit liegt.
O ! ihr werthen Männer , wie ihr groß seyd , so
seyd auch gütig , und mitleidig ! Wer kann nicht
bey kaltem Blute die rasche Hitze verdammen ? Mor-
den ist freylich der heizigste Ausbruch des Verbrechens ;
aber bey der Erbarmung selbst ! wenn man es zu
seiner Vertheidigung thut , so ist es äusserst gerecht.

Sich seinem Zorn überlassen, ist Sünde; aber wo ist der Mann, der nicht zornig wird? Wägt das Verbrechen nur nach diesen Vorstellungen ab.

2. Rathsherr. Du verschwendest deinen Athem umsonst.

Alcibiades. Umsonst? — Die Dienste, die er zu Lacedämon und Byzanz geleistet hat, sollten allein vermögend seyn, sein Leben auszuwirken.

1. Rathsherr. Was ist das?

Alcibiades. Ich sage, ihr Männer, er hat rühmliche Dienste gethan, und in der Schlacht manche von euren Feinden erschlagen. Wie tapfer hielt er sich noch in dem letzten Treffen! welch eine Menge von Wunden machte er nicht!

2. Rathsherr. Er hat ihrer eine zu grosse Menge gemacht; er ist ein geschwornener Verschwender; er hat ein Laster an sich, das ihn oft ganz ertränkt, und seine Tapferkeit gefangen nimmt. Gäß' es auch keine Feinde, so wäre das schon genug, ihn zu überwältigen. Man weiß, daß er in dieser viehischen Raserey die größten Ausschweifungen begangen, und Aufruhr erregt hat. Es ist zur Klage gebracht, daß seine Lebensart nichtswürdig, und seine Neigung zum Trunk gefährlich sey.

1. Rathsherr. Er muß sterben.

Alcibiades. Hartes Schicksal! Er hätte im Kriege sterben können. Ihr Männer, wenn euch seine Verdienste nicht bewegen können — wiewohl freylich sein rechter Arm seine Sache gut machen sollte, ohne sonst Jemand verbindlich zu werden — so nehmt meine

Verdienste zu den seinigen, und vereint sie mit einander. Und da ich weiß, ihr ehrwürdigen Alten, daß ihr gern Bürgschaft haben mögt, so will ich euch meine Siege, allen meinen erhaltenen Ruhm zum Unterpfande seiner Besserung geben. Ist er wegen dieses Verbrechens den Gesetzen sein Leben schuldig, so laßt es im Kriege, in tapfern Bünden, dahin strömen. Wenn das Gesetz scharf ist, so ist es der Krieg nicht weniger.

1. Rathsherr. Wir müssen über die Gesetze halten; er stirbt. Treib es nicht weiter; du möchtest sonst unsern Unwillen rege machen. Freund, oder Bruder; wer eines andern Blut vergießt, der verwirkt sein eignes.

Alcibiades. Muß es denn seyn? — Es muß nicht seyn. Ich bitt' euch, ihr Herren, erkennt mich nicht.

2. Rathsherr. Wie?

Alcibiades. Erinneret euch meiner.

3. Rathsherr. Was?

Alcibiades. Ich muß nothwendig glauben, ihr habt mich, Alters halber, vergessen; sonst könnt' ich unmöglich in euren Augen so verächtlich seyn, daß ich um eine gemeine Gnade bitten, und man sie mir versagen muß. Meine Wunden schmerzen mich unentwillen.

3. Rathsherr. Trogest du unserm Zorn? Er ist nicht reich an Worten, aber furchtbar in seinen Folgen. Wir verbannen dich auf ewig.

Alcibiades. Mich verbannen! — Verbannt eu-

ren Überwiz, verbannt den Bucher, der den Senat so verächtlich macht.

1. Rathsherr. Wenn du nach Verlauf von zwey Tagen dich noch in Athen aufhältst, so erwarte unser strengeres Urtheil: Und damit wir nicht zu noch härterm Verfahren genöthigt werden, wollen wir ihn izt gleich hinrichten lassen.

(Sie gehn ab.)

Alcibiades. Nun, die Götter lassen euch alt genug werden, daß ihr nur noch in Knochen leben, und euer Anblick Jedermann verschrecken möge! Ich bin mehr als unsinnig. Ich habe ihre Feinde von ihnen entfernt gehalten, indeß sie ruhig ihr Geld zählten, und auf hohe Zinsen ausliehen. Ich gewinne dabey nichts weiter, als Wunden — Alle diese Kränkungen sind dafür? Ist das der Balsam, den der wuchrische Senat in eines Feldherrn Wunden gießt? — Verbannung? — Sie kömmt mir nicht ungelegen; ich bin's zufrieden, verbannt zu seyn; es giebt mir gerechte Ursache, in Unwillen und Wuth zu gerathen, und beydes gegen Athen auszulassen. Ich will meine mißvergnügten Heere aufmuntern, und alles aufs Spiel setzen. Es ist Ehre einzulegen, wenn man es mit einer überlegnen Mannzahl aufnimmt. Krieger müssen eben so wenig eine Beleidigung ungeahndet lassen, als die Götter.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Simon's Haus.

Einige Rathsherrn von verschiedenen Seiten her.

1. Rathsherr. Guten Tag, werther Freund.

2. Rathsherr. Guten Tag. Ich glaube, dieser würdige Mann wollte uns neulich nur auf die Probe stellen.

1. Rathsherr. Eben darauf fiel ich auch, als wir einander begegneten. Ich hoffe, er ist nicht so weit herunter, als er vorgab, als er seine Freunde prüfen wollte.

2. Rathsherr. Es kann wohl nicht seyn, wenn man von diesem neuen Gastmahl schliessen darf.

1. Rathsherr. Das sollt' ich auch denken. Er hat mir eine ernstliche Einladung zugesandt, die ich wegen vieler nothwendigen Geschäfte gern abgelehnt hätte; allein er hat mich so anhaltend bitten lassen, daß ich nothwendig kommen mußte.

2. Rathsherr. Ich befand mich in gleichen Umständen; aber er wollte keine Entschuldigung gelten lassen. Es thut mir leid, daß mein Vorrath eben zu Ende war, als er um Geld zu mir schickte.

1. Rathsherr. Mich verdriest es eben so sehr, da ich iht wohl merke, wie die Sachen stehen.

2. Rathsherr. So gehts einem Jeden. Wie viel wollt' er von dir borgen?

1. Rathsherr. Fünfsig Talente.

2. Rathsherr. Fünfsig Talente?

1. Rathsherr. Wie viel von dir?
2. Rathsherr. Er schickte zu mir — — Da kommt er.

Timon und sein Gefolge.

Timon. Von Herzen willkommen, ihr Männer beyderseits — Wie gehts euch?

1. Rathsherr. Ungemein gut, so lange wir hören, daß dir es wohlgeht, edler Timon.

2. Rathsherr. Die Schwalbe folgt dem Sommer nicht williger, als wir deinem Befehl.

Timon. (beyseite) Und verläßt den Winter nicht lieber. Dergleichen Sommervögel sind die Menschen — Ihr Freunde, unsre Mahlzeit wird des langen Wartens nicht werth seyn. Weidet unterdeß eure Ohren mit der Musik; wenn Trompetenschall keine zu harte Speise für sie ist. Wir werden uns gleich zu Tische setzen.

1. Rathsherr. Ich hoffe, du bist mir nicht böse darüber geworden, edler Timon, daß ich dir einen leeren Boten zurückgeschickt habe.

Timon. O! Freund, darüber mache dir keine Unruhe.

2. Rathsherr. Mein edler Timon —

Timon. Ah! mein guter Freund! wie gehts?

(Das Essen wird aufgetragen.)

2. Rathsherr. Mein würdigster Timon, ich schäme mich aufs äußerste, daß ich ein so unglücklicher Bettler war, als du neulich einmal zu mir schicktest.

Timon. Laß das gut sehn.

2. Rathsherr. Hättest du nur zwey Stunden eher geschickt —

Timon. Laß dir das keine unruhige Gedanken machen — Kommt, tragt alles auf einmal auf!

2. Rathsherr. Lauter verdeckte Gerichte!

1. Rathsherr. Ganz gewiß ein königliches Mahl!

3. Rathsherr. Ohn' allen Zweifel, was nur immer für Geld und in dieser Jahrszeit zu haben ist.

1. Rathsherr. Was macht ihr denn? Was giebt's Neues?

3. Rathsherr. Alcibiades ist aus der Stadt verbannt? weißt du das?

Beide. Alcibiades verbannt?

3. Rathsherr. Ganz gewiß.

1. Rathsherr. Wie das? wie das?

2. Rathsherr. Sage mir doch, warum denn?

Timon. Meine würdigen Freunde, wollt ihr nicht näher kommen?

3. Rathsherr. Ich will's euch hernach sagen — Wir haben hier ein herrliches Mahl vor uns.

2. Rathsherr. Er ist noch immer der vorige Mann.

3. Rathsherr. Wird's lange währen? wird's lange währen?

2. Rathsherr. Das wird's, wenn Zeit und Glück will — Und so —

3. Rathsherr. Ich versteh dich schon.

Timon. Ein Jeder nehme seinen Platz, so begierig, als ob er an die Lippen seiner Geliebten wollte.

Ihr werdet an allen Plätzen gleich gut bedient werden. Macht nicht eine Stadtgasterei daraus, und laßt das Essen kalt werden, ehe man einig werden kann, wer oben an sitzen soll. Setzt euch, setzt euch. Zuerst müssen wir den Göttern danken: „Ihr großen Wohlthäter! besprengt unsre Gesellschaft mit Dankbarkeit. Macht, daß ihr für eure Gaben gepriesen werdet; aber behaltet immer etwas, daß ihr geben könnt; sonst möchten eure Gottheiten in Verachtung gerathen. Verleiht einem Jeden genug; damit einer nicht dem andern leihen dürfe; denn wenn auch eure Gottheiten selbst von Menschen etwas borgen wollten, so würden Menschen die Götter verlassen. Macht die Mahlzeit beliebter, als derjenige ist, der sie giebt. Laßt keine Gesellschaft von zwanzig ohne eine Stiege Bösewichter seyn. Wenn zwölf Weiber am Tisch sitzen, so laßt ein Duzend von ihnen seyn, was sie sind — Den Rest eurer Feinde, ihr Götter, die Rathsherrn von Athen, und die gemeine Grundsuppe des Vöbels laßt alle, so viel ihrer nichtswürdig sind, zum Verderben reif werden. Was diese meine Freunde hier betrifft — so, wie sie für mich Nichts sind, so segnet sie auch in Nichts; und zu Nichts sind sie mir willkommen.“ — Deckt auf! — Nun, ihr Hunde, leckt zu!

(Die aufgedeckten Schüsseln sind voll warmen Wassers.)

Einige Gäste. Was soll das bedeuten?

Andre. Das weiß ich nicht.

Timon. Daß ihr nie eine bessere Mahlzeit sehen möchtet, ihr Maulfreunde ihr! Dampf und laues

Wasser ist euer vollkommenes Ebenbild. Das ist Timons letzter Wunsch, der euch sonst mit Schmeicheleyen füllte und überdeckte, nun aber sie abwäscht, und eure rauchende Niederträchtigkeit euch ins Gesicht schüttet. (Er gießt ihnen Wasser ins Gesicht) Lebt lang' und verabscheut, ihr lächelnden, glatten, verwünschten Schmarozker, ihr liebkosenden Zerstörer, ihr freundlichen Wölfe, ihr zahmen Bären, ihr Narren des Glücks, ihr Tellerlecker, ihr Fleischstiegen, ihr Sklaven voll Verbeugungen und Fußfalle, ihr Dünste und Glockenweiser *), daß alle unzählige Arten von Krankheiten der Menschen und Thiere euch ganz aussäzig machen möchten! — Wo gehst du hin? — Sachte, nimm erst deine Arzney ein — du auch! — du auch! — Wart, ich will dir Geld leihen; ich will keins borgen — Wie? alle in Bewegung? Von nun an sey kein Gastmahl, woben ein Bösewicht nicht ein willkommener Gast ist! Verbrenne, Haus! versink, Athen! und Timon hasse von nun an den Menschen und alle Menschlichkeit!

(Er geht ab; die Rathsherrn kommen zurück.)

1. Rathsherr. Wie gefällt euch das, ihr Herren?
2. Rathsherr. Wißt ihr die Ursache von Timon's Wuth?
3. Rathsherr. Halt! habt ihr meine Mühe nicht gesehen?
4. Rathsherr. Ich habe meinen Oberrock verloren.

*) Im Engl. *minute-jacks*; eben das was sonst *a Jack of the Clock-house* heißt; eine Puppe an der Uhr, die Stunden und Minuten weist.

1. Rathsherr. Er ist verrückt, und läßt sich bloß durch seine Laune regieren. Neulich schenkte er mir einen Edelstein, und ist hat er mir ihn aus meiner Mütze heraus geschlagen. Habt ihr meinen Edelstein nicht gesehen?

2. Rathsherr. Habt ihr meine Mütze nicht gesehen?

3. Rathsherr. Hier ist sie.

4. Rathsherr. Hier liegt mein Rock.

1. Rathsherr. Wir wollen hier nicht länger warten.

2. Rathsherr. Timon ist verrückt.

3. Rathsherr. Das fühl' ich an meinen Knochen.

4. Rathsherr. Den einen Tag giebt er uns Diamanten, und den andern Steine.

(Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Platz außer den Mauern von Athen.

Timon. Laßt mich noch einmal nach euch zurück sehn, o! ihr Mauern, die diese Wölfe umzingeln! Versinkt in den Erdboden, und schützt Athen nicht! — Ihr Matronen, werdet unkeusch! ihr Kinder, empört euch wider eure Eltern! Sklaven und Wahnwitzige müssen den ehrbaren, runzlichten Senat von seinen Bänken reißen, und an seiner Stelle den Staat regieren! Raub reife Jungfrauen, gebt euch der allgemeinen Unzucht Preis! thut es vor eurer

Eltern Augen! Haltet fest, ihr Bankrotierer! Eh
ihrs wieder zurück gebt, die Messer heraus, und
schneidet euren Gläubigern die Kehlen ab! Ihr Leib-
eignen, stehlt! Eure ehrenfesten Herren sind nur
Diebe mit längern Händen, und stehlen unter dem
Schutz der Gesetze. In deines Herrn Bette, Magd,
Deine Frau ist im Hurhause. Sechszehnjähriger
Sohn, reiß deinem alten hinkenden Vater die Krücke
aus der Hand, und schlag' ihm damit das Hirn
aus! Furcht und Frömmigkeit, Scheu vor den
Göttern, Friede, Gerechtigkeit, Wahrheit, häus-
liche Zucht, nächtliche Ruhe, Nachbarschaft, Un-
terricht, Sitten, heilige und bürgerliche Gebräuche,
Unterschied der Stände, Herkommen, Gewohnhei-
ten und Gesetze, artet in euer zerrüttendes Gegen-
theil aus, und die Zerrüttung daure fort! — Ihr
Plagen alle, deren der Mensch fähig ist, häuft
eure heftigen und ansteckenden Fieber über Athen zu-
sammen; es ist reif zum Untergang! Du kaltes
Hüftweh! mach unsre Rathsherren zu Krüppeln,
damit ihre Glieder eben so lahm hinken mögen,
als ihre Aufführung! Ueppigkeit und Frechheit schlei-
che sich in die Herzen und in das Mark unsrer Ju-
gend, damit sie dem Strom der Tugend entgegen
arbeiten, und sich in Schwelgerey ertränken mögen!
Mit Krätze und Eiterbeulen werde jeder Atheniens-
sche Busen übersät, und ihre Erndte sey allgemei-
ner Aussatz! Ein Athem stecke den andern an, da-
mit ihre Gesellschaft, wie ihre Freundschaft, blosses
Gift sey! Nichts will ich aus dir hinaustragen,

als meine Blöße, du abscheuliche Stadt! Nimm auch das, mit vervielfachten Flüchen! — Timon geht in den Wald, wo er die wildesten Thiere milder als den Menschen finden wird. Die Götter verderben — hört mich, ihr guten Götter alle! — Die Athenienser in und ausser jenen Mauern! und verleihen, daß so, wie Timon's Jahre zunehmen, auch sein Haß gegen das ganze Geschlecht der Menschen, hoch und niedrig, immer mehr zunehmen möge! — Amen!

(Gehet ab.)

Zweiter Auftritt.

Timon's Haus.

Flavius, mit zwey oder drey Bedienten.

I. Bedienter. *) Höre doch, lieber Verwalter, wo ist unser Herr? Sind wir verloren? ist alles aus? bleibt uns nichts übrig?

Flavius. Ach! meine lieben Leute, was soll ich euch sagen? Die gerechten Götter mögen sich meiner annehmen! Ich bin so arm, wie ihr.

I. Bedienter. Daß solch ein Haus brechen, solch ein edler Herr fallen mußte! Alles dahin! und kein

*) Nichts trägt mehr dazu bey, Timon's Charakter zu heben, als der Diensteifer und die Treue seiner Bedienten. Nur bloß wahre Tugend kann von dem Gesinde verehrt werden; nur bloß unpartheyische Wohlthätigkeit kann sich bey denen, die von einem abhängen, Liebe erwerben. Johnson.

einzigster Freund, der ihm bey seinem Unglück unter die Arme griffe, und ihn begleitete.

2. Bedienter. Wie wir uns von einem unsrer Bekannten wegwenden, wenn man ihn ins Grab gesenkt hat, so schleichen seine Freunde von seinem begrabnen Glück alle hinweg, hinterlassen ihm ihre falschen Schwüre und Versprechungen, gleich leeren, geplünderten Geldbeuteln; und er selbst, ein der Lust Preis gegebner Bettler, mit der Krankheit der alles verschleichenden Armuth behaftet, geht, gleich der Verachtung, ganz all'in — Da kommen noch mehr von unsern Leuten.

(Es kommen andre Bediente.)

Flavius. Lauter zerbrochnes Geräthe eines zerstorben Hauses!

3. Bedienter. Doch tragen unsre Herzen noch Timon's Livrey; das seh ich allen am Gesicht an. Wir sind noch immer Kamraden, zum Dienste des Kammers vereint. Unser Schiff ist leet; und wir armen Seeleute stehn auf dem sinkenden Verdeck, und hören die Wellen drohen; wir müssen alle in jene See der weiten Lust hinein.

Flavius. Ihr guten Leute, ich will das Letzte meines Vermögens mit euch theilen. Wo wir uns auch immer wieder antreffen, wollen wir, um Timon's willen, immer gute Freunde seyn, wollen unsern Kopf schütteln, und sagen — als wär' es das Grabgelaute zu dem Glück unsers Herrn — „Wir haben bessere Tage erlebt!“ — (Er giebt ihnen Geld) Jeder nehme seinen Antheil — Oder, streckt alle lie-

her eure Hände aus — Kein Wort weiter. So tren-
 nen wir uns arm, aber reich an Betrübniß. (Sie
 umarmen einander, und gehn nach verschiedenen Seiten ab.)
 O! des schnell einbrechenden Elendes, welches Ruhm
 und Pracht uns verursachen! Wer wollte nicht wün-
 schen, keinen Reichthum zu besitzen, da Reichthum
 zur Armuth und Verachtung führt? Wer wollte sich
 von dem Glanz des Ansehens dergestalt äffen lassen,
 daß er beständig nur in einem Traum der Freunds-
 chaft lebte? daß er Gepränge und alles hätte, was
 zum vornehmen Leben gehört, aber nur bloß ge-
 mahlt, wie seine übersirnisteten Freunde? Mein ar-
 mer, redlicher Herr! durch sein eignes gutes Herz
 herunter gebracht! durch Wohlthun zu Grunde ge-
 richtet! Seltsam genug, daß es des Menschen größte
 Sünde ist, wenn er zu viel Gutes thut! Wer wagt
 es daher wieder, nur halb so wohlthätig zu seyn?
 Wohlthun macht Götter, und vernichtet Menschen! —
 Mein theuerster Herr, gesegnet, um versucht zu wer-
 den! reich, um elend zu werden! dein großes Ver-
 mögen ist dein größtes Unglück geworden. Ach! der
 gütige Mann! Er ist voll Zorn von diesem Aufent-
 halt unmenschlicher Freunde weggeeilt, und hat
 nichts bey sich, wovon er sein Leben unterhalten,
 oder sich Auskommen verschaffen könnte. Ich will
 ihm folgen, und ihn auffuchen; ich will ihm, so
 gut ich kann, immer zu Gefallen seyn, und so lang'
 ich noch Geld habe, immer sein Verwalter bleiben.

(Geht ab.)

Dritter Austritt.

Der Wald.

Timon. O! segenvolle, befruchtende Sonne!
ziehe die faulen Dünste aus der Erde, und vergifte
die Luft unter deines Bruders Kreise! *) Zwillings-
brüder Eines Leibes, deren Zeugung, Aufenthalt
und Geburt kaum zu unterscheiden war, erfahren
ganz verschiednes Glück; der Größere verschmäht den
Kleinern. Die menschliche Natur, die doch von al-
len Uebeln belagert wird, kann nie ein großes Glück
besitzen, ohne andre von ihrer Natur zu verachten.
Man erhebe einen Bettler, und lasse dem Vorneh-
mern ein geringers Glück, so wird der Vornehme
Verachtung zum Erbtheil, und der Bettler ange-
borne Ehre davon tragen. Reicher Vorrath bespizt
die Seiten unsers Bruders; Mangel hingegen macht,
daß ihn alles verläßt. †) Wer hat, wer hat den

*) d. i. unter dem Monde.

†) Diese Stelle ist im Original dunkel, und läßt eine
Lücke vermuthen. Warburton's Verbesserung ist zu ge-
wagt, und giebt doch keinen recht passenden Sinn.
Nach ihm hiesse es: „Es ist die Weide, die des Wid-
ders Seiten spizt, und der Mangel, der ihn mager macht.“
Johnson bemüht sich, der alten Lesart einen guten
Verstand zu geben; man weiß aber immer nicht, wie
das Wort *pastor*, wenn es einen Priester bedeuten soll,
hierher kommt. Vielleicht ist für *pastor* oder *pastour* doch
pasture zu lesen, und das übrige unverändert zu lassen.

(Zehnter Band.)

Q

Muth, mit edler, männlicher Unschuld aufzustehn, und zu sagen: „Dieser Mann ist ein Schmeichler?“ Ist es Einer, so sind sie's alle; denn jede Stufe des Glücks findet ihren Schmeichler eine Stufe niedriger. Der gelehrte Kopf bückt sich vor dem goldnen Thron. Alles ist schief; es ist nichts gerades in unsrer verwünschten Natur, als offenbare Büberen. Hinweg also mit allen Gastmahlen, Gesellschaften, und Gedränge von Leuten! Timon haßt seines Gleichen, ja gar sich selbst! Verderben ergreife das menschliche Geschlecht! — (Er gräbt die Erde auf) Komm, Erde, gieb mir Wurzeln! Wer was bessers in dir sucht, dem würze seinen Baumen mit deinem wirksamsten Gifte! — Was ist das? — Gold? gelbes, schimmerndes, kostbares Gold? Nein, ihr Götter! ich that kein heuchlerisches Gebet! Wurzeln, du gütiger Himmel! Schon so viel Gold ist genug, weiß schwarz, schön häßlich, unrecht recht, niederträchtig edel, alt jung, feige tapfer zu machen. Ha! ihr Götter! wozu das? warum das? Gold, ihr Götter? O! das kann eure Priester von eurer Seite reißen, und Kranken, die noch bey Kräften sind, das Küssen unterm Kopf wegziehen. *) Dieser

Und so ergäbe sich der Sinn der obigen Uebersetzung. Viel Nahrung, sagt der Dichter, bespuckt unsers Nebenmenschen Seiten; d. i. macht, daß ihn eine Schaar von Freunden umgiebt; aber der Mangel verschreckt sie wieder.

*) Eine auch unter uns bekannte Gewohnheit, wodurch man den Sterbenden ihren Tod zu erleichtern glaubt. Dr. Warburton glaubt, es sey damit so viel gesagt:

gelbe Sklave kann geheiligte Bündnisse knüpfen und auflösen, den Verwünschten segnen, dem schrecklichsten Aussatz Andeutung verschaffen, Diebe zu Ehrenstellen erheben, und ihnen auf der Bank der Rathsherrn, Titel, Fußfall und Lob erwerben. Dieß macht, daß die Witwe *) wieder heyrathet, daß die, vor der selbst dem Spital und eitervollen Elenden ekeln würde, wieder zum Apriltag **) einbalsamirt wird. Komm, du verdamnte Erde, du gemeine Hure des menschlichen Geschlechts, die so viel Ungleichheit unter den Völkern erregt, ich will dich wieder an die Stelle legen, wohin dich die Natur begrub (Ein Marsch in der Ferne) Ha! eine Trommel! — Du bist sehr lebendig; aber ich will dich doch begraben. Du wirst davon laufen, starker Dieb, wenn deine gichtbrüchigen Hüter nicht mehr stehen können — Doch nein, bleib noch ein wenig da; ich will dich zum Trinkgelde brauchen. (Er nimmt etwas Gold zu sich.)

Gold kann machen, daß Leute, die noch Kräfte genug haben, der Krankheit unterliegen müssen. Vielleicht ist indeß der Sinn, mehr buchstäblich, als metaphorisch, dieser: Gold kann machen, daß der Erbe den Tod des Sterbenden zu beschleunigen sucht.

*) Im Englischen: the *wappen'd widow*. Nach Steevens's Erläuterung aus ähnlichen Stellen hiesse dieß: die Witwe, deren Neugier und Leidenschaften schon befriedigt waren.

**) d. i. zum Hochzeitstage.

Alcibiades kommt, mit Trommeln und Pfeifen,
im kriegerischen Zuge; auch Phrynia und
Timandra.

Alcibiades. Was bist du da? Rede!

Timon. Ein Thier, wie du bist. Daß der Krebs
dafür an deinem Herzen nage, daß du mir wieder
Menschengesichter zu sehen giebst!

Alcibiades. Wie ist dein Name? — Ist der
Mensch dir so verhaßt, und bist doch selbst ein Mensch?

Timon. Ich bin Misanthropos; und hasse das
menschliche Geschlecht. Was dich betrifft, so wünscht
ich, du wärst ein Hund, damit ich dich ein wenig
lieb haben könnte.

Alcibiades. Ich kenne dich recht gut. Aber
was für Unfälle dir begegnet sind, davon weiß ich
nicht das geringste.

Timon. Ich kenne dich auch, und verlange nichts
mehr von dir zu wissen, als was ich weiß. Folge
deiner Trommel; färbe den Erdboden mit Menschen-
blut; roth, roth! Religionsgebräuche, bürgerliche
Rechte sind grausam; was soll denn der Krieg anders
seyn. Deine gottlose Meze da hat mehr Zerstö-
rung in sich, als dein Schwert, bey allen ihren Engels-
blicken.

Phrynia. Daß dir die Lippen absaulten!

Timon. Ich will dich nicht küssen; also behältst
du die Fäulniß an deinen eignen Lippen. *)

*) Man glaubte sonst durchgehends, daß einer, der die
venereische Ausseckung einem andern mittheilte, selbst da-

Alcibiades. Wie kam der edle Timon zu dieser Veränderung?

Timon. Wie der Mond, wenn er kein Licht mehr zu geben hat. Aber ich konnte mich nicht wieder erneuern, wie der Mond; denn es waren keine Sonnen da, um Licht davon zu borgen.

Alcibiades. Edler Timon, was für Freundschaft kann ich dir erweisen?

Timon. Keine, als mich in meiner Meinung bestärken.

Alcibiades. Und worin besteht die?

Timon. Versprich mir Freundschaft, aber halte sie mir nicht. Wenn du mir keine versprechen willst, so verderben dich die Götter! denn du bist ein Mensch; willst du mir sie erweisen, so verderben sie dich gleichfalls! denn du bist ein Mensch.

Alcibiades. Ich habe so etwas von deinen Unglücksfällen gehört.

Timon. Du sahst sie, als ich im Wohlstande war.

Alcibiades. Ich sehe sie jetzt; damals war eine glückliche Zeit.

Timon. Wie die deinige jetzt ist, in der Mitte zwischen einem Paar Mehen.

Timandra. Ist das der allgemeine Liebling von Athen, von dem die Welt so viel rühmliches sagte?

Timon. Bist du Timandra?

von befreit würde. Ich will dich nicht küssen, sagt Timon, und dadurch die Fäulnis von deinen Lippen nehmen. Johnson.

Timandra. Ja.

Timon. Bleib immer eine Hure ! Die mit dir umgehen , lieben dich nicht ; sie lassen dich und ihre Lust hinter sich zurück. *) Häng' ihnen Krankheiten an ; mache guten Gebrauch von deinen wollüstigen Stunden ; bringe die Niederträchtigen zu Schweiß , Fasten und Bädern ; bringe die rosenwangige Jugend zur Hungerkur , ** und zur strengen Enthaltsamkeit hinunter.

Timandra. An den Galgen , du Ungeheuer !

Alcibiades. Vergieb ihm , liebste Timandra ; sein Unglück hat seinen Verstand angegriffen und überwältigt — Ich habe nur wenig Geld übrig , wackerer Timon ; und der Mangel daran verursacht täglichen Aufrehr in meinem abgekehrten Heere. Ich hab' es gehört , und es kränkte mich , daß das verwünschte Athen , deiner Verdienste uneingedenk , deiner vormaligen grossen Thaten vergaß , als die benachbarten Staaten sie unter den Fuß zertreten hätten , wenn dein Schwert und dein Glück nicht gewesen wäre.

Timon. Ich bitte dich , schlag deine Trommel , und geh deiner Wege.

*) Nach der Uebersetzung einer Zeile des Originals , die Dr. Johnson vorschlägt.

**) Im Englischen : *the tub - fast* , eine Heilungsart der Luftscheuche , wobei der Kranke sich sehr warm halten mußte , und sich in der Absicht in eine Lonne zu setzen pflegte ; zugleich wurde ihm die strengste Diät vorgeschrieben. Dr. Warburton hat darüber eine lange Note gemacht.

Alcibiades. Ich bin dein Freund und bedaure dich, theurer Timon.

Timon. Wie kannst du den bedauern, dem du beschwerlich bist? Ich wäre lieber allein geblieben.

Alcibiades. Nun, so lebe denn wohl. Hier hast du etwas Gold.

Timon. Behalt es, ich kann es nicht essen.

Alcibiades. Wenn ich das stolze Athen in einen Steinhaufen verwandelt habe: = a

Timon. Ziehst du gegen Athen zu Felde?

Alcibiades. Ja, Timon, und dazu hab' ich Ursache.

Timon. Die Götter verderben sie alle durch deine Hand, und wenn du sie vernichtet hast, dich auch!

Alcibiades. Warum mich, Timon?

Timon. Weil du geboren wurdest, durch Ermordung von Bösewichtern mein Vaterland zu erobern. Stecke dein Gold wieder ein. Nur zu — hier ist Gold — nur zu! sey wie die Seuche eines Planeten, wenn Jupiter über irgend eine lastervolle Stadt sein Gift in der stiechen Luft anhängt. Laß dein Schwert keinen einzigen überspringen; schon des ehrwürdigen Greises nicht um seines weißen Bartes willen, er ist ein Bucherer. Schlage mir ja die heuchlerische Matrone, bloß ihr Kleid ist ehrlich, sie selbst ist eine Kupplerinn. Laß nicht die jungfräuliche Wange dein schneidendes Schwert stumpf machen. Jene milchweisen Brüste, welche durch die Fenstergitter nach den Augen der Männer bohren, schreibe nicht auf das Blat der Verscho-

nung ; zeichne sie als schreckliche Verräther auf. Schone nicht des Säuglings, dessen lächelnde Wangengrübchen selbst bey Wahmwizigen Mitleid erregen ; halt' ihn für einen Bastard , von dem ein dunkles Orakel vorhergesagt hat, daß er dir die Kehle abschneiden soll, *) und zerstück' ihn ohne Bedenken. Schwöre, daß das, was da ist, nicht da sey ; leg' eine Rüstung an deine Ohren und an deine Augen, deren Stählung weder das Heulen der Mütter, noch das Geschrey der Jungfrauen, und Kinder, noch der Anblick in heiligem Gewande blutender Priester, nur um eine Nadelspiße durchdringen kann. Dort ist Gold, deine Soldaten zu bezahlen, verbreite Verderben um dich her ; und wenn du deine Wuth ausgelassen hast, so verdirb selbst ! antworte nicht ; geh nur !

Alcibiades. Hast du noch Gold ? Ich will das Gold annehmen, das du mir giebst, aber nicht deinen Rath.

Timon. Du magst ihn annehmen, oder nicht, so treffe dich der Fluch des Himmels !

Timandra und Phrynia. Gieb uns auch etwas Gold, lieber Timon. Hast du noch mehr ?

Timon. Genug, um zu machen, daß eine Hure ihr Handwerk verschwöre, und eine Kupplerinn aufhöre, Huren zu machen. Haltet eure Schürzen her, ihr Mezen ihr ! Ihr seyd nicht eidesfähig ; ob ich gleich weiß, daß ihr schwören, so schrecklich schwören würdet, daß die unsterblichen Götter, die

*) Eine Anspielung auf die Geschichte des Oedipus. Johnson.

euch anhöreten, starke Schauer und himmlische Fieberanfalle davon bekommen könnten. Spart eure Schwüre; ich verlasse mich schon auf eure Gemüthsart. Bleibt immer Huren; und dem, dessen frommes Zureden euch zu bekehren sucht, dem setzt erst recht zu, lockt ihn an, setzt ihn in Brand, laßt nicht eher ab, bis euer Feuer über seinen Rauch Meister wird; und seyd keine Abtrünnige. Doch müssen euch sechs Monat im Jahr ganz entgegenstehende Leiden treffen! Deckt eure armseligen dünnen Schädel mit Aufsägen von den Todten — *) es schadet nicht, wenn auch einige davon gehangen waren — tragt sie, betriegt damit, bleibt immer Huren; schminkt euch so lange, bis ein Pferd in eurem Gesichte stecken bleiben kann. Der Henter hole die Kunzeln!

Beyde. Gut, gut; nur noch mehr Gold — O! glaub uns, um Gold thun wir alles.

Timon. Sät Ausgehrungen in die marklosen Knochen der Männer, lähmt ihre dünnen Beine, und bringt sie um allen männlichen Muth. Brecht die Stimme des Sachwalters, damit er unthätig werde, unrechtmäßige Forderungen zu behaupten, und Jungendreschereyen mit lautem Geschrey nicht

*) Ungefähr um das Jahr 1595, als die Mode zuerst in England auffam, mehr Haar zu tragen, als je auf einem Menschenkopfe wachsen, war es gefährlich, Kinder aus dem Hause zu lassen, weil es ganz gewöhnlich war, daß schlechte Weibspersonen diejenigen, die schönes Haar hatten, nach abgelegnen Strassen hinlockten, und sie ihnen abschnitten. Steevens.

mehr ertönen lasse. Gebt dem Priester den weissen Aussatz, der wider die Triebe des Fleisches eifert, und selbst nicht glaubt. Herab mit der Nase! platt ab damit, nehmt ihm den Nasentümpel ganz weg, ihm, der um seinen Privatvorthail wahrzunehmen, das gemeine Beste aus den Augen verliert. Macht kraußköpfige Spitzbuben kahl, und laßt die unversehrten, kriegrifchen Eisenfresser selbst nicht leer ausgehn. Verpestet die ganze Welt, und ruht nicht eher, bis eure Thätigkeit die Quelle der Vermehrung selbst gänzlich verstopft und ausgetrocknet hat — Da ist noch mehr Gold — Bringt andre ins Verderben, und stürzt dann selbst hinein; und werdet dann alle in Mistgruben begraben!

Bejde. Mehr Rath, und mehr Geld, wohlthätiger Timon!

Timon. Erst mehr Niederlichkeit, mehr Unheil! Ihr habt nun euer Handgeld.

Alcibiades. Rührt die Trommel, und auf Athen zu! Lebe wohl Timon; wenn mir die Unternehmung gelingt, will ich dich wieder besuchen.

Timon. Und wenn mir meine Hoffnung gelingt, seh ich dich niemals wieder.

Alcibiades. Ich that dir doch nie was zu Leide.

Timon. O! ja, du redtest gut von mir.

Alcibiades. Nennst du das beleidigen?

Timon. Das erfährt man alle Tage. Geh deiner Wege, und nimm deine Dachshunde mit.

Alcibiades. Wir sind ihm nur beschwerlich; rührt die Trommel!

(Trommeln. Alcibiades, Phronia und Timandra gehn ab.)

Timon. (Indem er gräbt) Daß die Natur, die schon vom Undank der Menschen so viel leidet, noch dazu hungern muß! — Allgemeine Mutter, du, deren unermeßliche Schoos und unbegränzte Brust alles gebiert und ernährt; o! du, die aus demselben Stofe, woraus dein stolzes Kind, der übermüthige Mensch, hervorgeht, auch die schwarze Kröte zeugt, und die blaue Otter, die goldspeckige Eider, und die blinde, vergiftete Schlange, mit allem andern abscheulichen Ungeziefer unter dem wolckichten Himmel, an welchem Hyperions belebendes Feuer scheint! gieb dem, der alle deine menschlichen Söhne haßt, gieb ihm aus deinem unerschöpflichen Busen eine einzige arme Wurzel. Verstopfe deine fruchtbare, gern empfangende Schoos; laß sie keine undankbare Menschen mehr hervorbringen. Geh nur mit Drachen, Tigern, Wölfen, und Bären, schwanger; trage neue Ungeheuer, die dein emporgerichtetes Antlitz dem umwölbenden Himmel noch nie gezeigt hat! — O! eine Wurzel — Habt Dank, ihr Götter! Laß dein Mark, deinen Wein, und die vom Pfluge zerrissene Erdschollen vertrocknen, aus denen der undankbare Mensch jene geistigen Getränke, und jene fette Bissen zieht, die sein reines Gemüth mit einem Fett umgeben, daß alle Ueberlegung davon abgoleitet! — (Apemantus kömmt) Wieder ein Mensch! O! Pest! Pest!

Apemantus. Man hat mich hieher gewiesen. Man sagt ja, du massdest dich an, meine Lebensart nachzuahmen.

Timon. So muß es deswegen seyn, weil du keinen Hund hältst, dem ich lieber nachahmen möchte. Daß dich die Auszehrung ergreife.

Apemantus. Bey dir ist das bloß eine erzwungene Denckungsart, eine armselige, muthlose Schwermuth, die aus dem Wechsel deines Glücks entstand. Wozu dieß Grabscheid? Warum in diesem Walde? Was soll diese sklavenmäßige Kleidung? Wozu diese kummervollen Blicke? Deine Schmeichler tragen noch immer Seide, trinken Wein, liegen weich, schwimmen in vergifteten Wohlgerüchen, und haben vergessen, daß je ein Timon war. Entehre diese Wälder nicht dadurch, daß du die Gestalt eines Menschenfeindes annimmst. Wird' icht ein Schmeichler, und suche durch eben das glücklich zu werden, was dich unglücklich gemacht hat. Beuge dein Knie, und laß schon den blossen Athem dessen, dem du aufwartest, dir die Nüze vom Kopf wehen; erhebe seine noch so lasterhaften Neigungen, und nenne sie vortreflich. So redte man mit dir; und du gabst deine Ohren Schelmen und allen, die sich dir nahten, Preis, gleich Bierwirthen, die Jedermann willkommen heißen. Es ist sehr billig, daß du ein Bösewicht werdest; hättest du noch Vermögen, so würden Bösewichter es haben. Stelle dich mir nicht gleich.

Timon. Wär' ich dir gleich, so wollt' ich mich selbst wegwerfen.

Apemantus. Du hast dich selbst weggeworfen, da du dir selbst gleich warst; damals ein Unsmut-

ger, ißt ein Narr! Wie? glaubst du, der kalte Wind, dein ungestümer Kammerdiener, werde dir ein warmes Hemde reichen? Meynst du, diese bemooßten Bäume, die den Adler überlebt haben, werden wie Edelknaben hinter dir hertreten, und dir auf den kleinsten Wink zulaufen? Wird der kalte, mit Eis überdeckte Bach dir eine Herzstärkung zum Frühstück geben, um die Unverdaulichkeit des gestrigen Abendessens zu vertreiben? Rufe den Geschöpfen, die der rauhen Bitterung Troß bieten, deren nackte, von Häusern entblößte Leiber den kämpfenden Elementen ausgesetzt sind, und die lauter Natur sind; befehl ihnen, dir zu schmeicheln; o! du wirst finden — —

Timon. Daß du ein Narr bist — — Geh fort!

Apemanthus. Du bist mir ißt lieber, als jemals.

Timon. Und du mir desto verhaßter.

Apemanthus. Warum?

Timon. Du schmeichlest der Dürstigkeit.

Apemanthus. Ich schmeichle nicht; ich sage nur, daß du ein elender Sklav bist.

Timon. Warum suchst du mich auf?

Apemanthus. Um dich zu quälen.

Timon. Das ist allemal das Amt eines Bösewichts oder eines Narren. Findest du dein Vergnügen daran?

Apemanthus. Ja.

Timon. Wie? so bist du auch ein Schurke?

Apemanthus. Wenn du dieses unfreundliche

kalte Betragen angenommen hättest, um deinen Stolz zu züchtigen, so wär' es gut; aber du thust es aus Noth; du möchtest gern wieder ein Hösling seyn, wenn du kein Bettler wärest. Freywillige Armuth überlebt ungewisses Wohlleben, und erreicht eher ihren Zweck. Dieses wird immer gefüllt, und nie voll; jene gelangt zum höchsten Ziel ihrer Wünsche. Der glücklichste Stand ist mißvergnügt, unruhig und elend; er ist schlimmer, als der schlimmste, der doch dabei zufrieden ist. Du solltest zu sterben wünschen! weil du dich in einem so armseligen Zustande befindest.

Timon. Nicht weil mirs einer sagt, der noch armseliger ist. Du bist ein Sklave, den das Glück nie mit zärtlichen Armen umfieng, sondern wie ein Hund groß geworden. Wärst du, gleich mir, von unsern ersten Windeln an, durch alle die angenehmen Grade von Glückseligkeit fortgeschritten, welche diese kurze Welt denen gewährt, die sich nur besinnen dürfen, was sie von allen ihren Waaren haben wollen; so hättest du dich in die äußerste Schwelgerey versenkt, hättest deine Jugend auf den vielfachen Lagern der Bollust zerschmelzen lassen, und nimmermehr die kalten Vorschriften der Mäßigung und des Wohlstandes beobachten gelernt, sondern wärest immer dem überzuckerten Wildpret vor dir her blindlings nachgelaufen. Ich hingegen, für dessen Vergnügen die ganze Welt arbeitete, dem die Zungen, die Augen, die Herzen der Menschen zu Gebote standen, so daß ich ihnen kaum genug zu thun geben konnte, an dem unzählige Leute hiengen, wie die Blät-

ter an einer Eiche, die aber alle durch einen einzigen Wintersturm von ihren Zweigen abgefallen sind, und mich entblößt und unbedeckt jedem stürmenden Ungewitter Preis gegeben haben, daß ich dieß ertragen soll, der von jeher nichts, als besseres Schicksal erlebte, ist etwas schwer. Dein Daseyn hing mit Elend an, und die Zeit hat dich dazu abgehärtet. Warum solltest du die Menschen hassen? Sie haben dir nie geschmeichelt. Was hast du ihnen gegeben? Wenn du fluchen willst, so muß dein Vater, der arme Schlucker, der Gegenstand deines Fluches seyn, der kein Bedenken trug, sich mit irgend einer Bettlerin gemein zu machen, und so dich armseligen Erbbettler zusammensickte. Hinweg! packe dich! — Wärest du nicht als der schlechteste unter allen Menschen geboren, so wärest du ein Schurke und ein Schmeichler geworden. *)

Apemanthus. Bist du noch stolz?

Timon. Ja, stolz darauf, daß ich nicht du bin.

*) Dryden führt zwei Verse aus dem Virgil an, um zu zeigen, daß er ein Talent zur Satire gehabt habe. Shakespeare giebt hier einen Beweis von eben diesem Talent, in einer Zeile, die so bitter ist, als sichs nur immer denken läßt, worin Timon dem Apemanthus sagt, er habe nicht einmal Tugend genug zu den Lastern gehabt, auf die er schilt — Ich habe Herrn Bourke die feine Absonderung loben hören, mit welcher Shakespeare den gegenwärtigen Charakter Timon's von dem Charakter des Apemanthus unterscheidet, dem er in gemeineren Augen ißt gleich seyn würde. Johnson.

Apemantus. Und ich darauf, daß ich kein Verschwender gewesen bin.

Timon. Und ich, daß ich ißt noch einer bin. Wär' aller Reichthum, den ich habe, in dir allein enthalten, so wollt' ich dir Erlaubniß geben, ihn zu hängen. Geh deiner Wege — O! daß das ganze Leben von Athen in dieser Wurzel wäre! So wollt' ichs essen. (Er ißt eine Wurzel.)

Apemantus.¹¹ (der ihm eine andre giebt) Da. Ich will deine Mahlzeit verbessern.

Timon. Verbessere erst meine Gesellschaft, und packe dich fort!

Apemantus. So werd' ich meine eigne Gesellschaft verbessern, wenn ich der deinigen los bin.

Timon. Damit ist sie nicht gut ausgebessert, sondern nur gesiebt. Ist das nicht, so wollt' ich doch, es wäre so.

Apemantus. Was hättest du gern zu Athen?

Timon. Dich in einem Wirbelwinde dahin! Wenn du willst, so sag' ihnen, ich habe hier Gold. Siehst du, daß ichs habe?

Apemantus. Hier braucht man kein Gold.

Timon. Auf die beste und sicherste Art; denn hier schläft es, und thut keinen verdungenen Schaden.

Apemantus. Wo liegst du des Nachts, Timon?

Timon. Unter dem, was über mir ist. Wo futterst du des Tages, Apemantus?

Apemantus. Wo mein Magen Speise findet, oder vielmehr, wo ich sie esse.

Timon. Ich wollte, das Gift müßte mir gehorchen, und wüßte meine Gedanken!

Apemanthus. Wo wolltest du es denn hinsenden?

Timon. Deine Speisen zu würzen.

Apemanthus. Das Mittel der Menschheit hast du nie gekannt, sondern nur das Aeußerste an beyden Enden. Als du von Gold und Wohlgeruch umgeben warst, da spottete man über deine zu große Zärtlichkeit des Geschmacks; ist, da du in Lumpen bist, hast du gar keine, sondern wirfst des Gegentheils halber verabscheut. Da hast du eine Mispel, is sie.

Timon. Ich esse von nichts, was ich nicht leiden kann.

Apemanthus. Kannst du die Mispeln nicht leiden?

Timon. Nein, ob sie schon dir gleich sehen.

Apemanthus. Hättest du nie Schmeichler *) leiden können, so würdest du ist mit dir selbst besser zufrieden seyn. Hast du jemals einen Verschwender gekannt, den man noch geliebt hat, wenn er schon um seine Mittel gekommen ist?

Timon. Wen hast du jemals ohne diese Mittel, wovon du redest, beliebt gesehen?

Apemanthus. Mich selbst.

Timon. Ich verstehe dich; du hattest einige Mittel, einen Hund zu halten.

*) Im Englischen ist hier ein nicht zu übersetzendes Wortspiel mit a medlar, eine Mispel, und a Medler, ein Mensch, der sich gern in alles mischt.

Apemanthus. Was für Dinge in der Welt findest du deinen Schmeichlern am ähnlichsten?

Timon. Die Weiber kommen ihnen am nächsten; aber Männer, Männer sind die Dinge selbst. Was würdest du mit der Welt machen, Apemanthus, wenn sie in deiner Gewalt wäre?

Apemanthus. Sie den wilden Thieren vorwerfen, damit ich der Menschen los würde.

Timon. Wolltest du denn selbst mit den übrigen Menschen fallen, und ein Thier unter den Thieren bleiben?

Apemanthus. Ja, Timon.

Timon. Ein viehischer Wunsch, den die Götter dir gewähren wollen! Wenn du ein Löwe wärst, so würde dich der Fuchs betriegen; wärst du ein Lamm, so würde der Fuchs dich fressen; wärst du der Fuchs, so würdest du dem Löwen verdächtig werden, wenn dich etwa einmal der Esel verklagte. Wärst du der Esel, so würde dich deine Dummheit plagen, und du lebstest nur immer als ein Frühstück für den Wolf. Wärst du der Wolf, so würde dir deine Gefräßigkeit zur Quaal werden, und du würdest oft dein Leben für dein Mittagessen wagen. Wärst du das Einhorn, so würde dich Stolz und Grimm zu Grunde richten, und vielleicht würdest du selbst dann deiner eignen Wuth zur Beute. *) Wärst du ein Bär, so

*) Gefner sagt in seiner Thiergeschichte von dem Einhorn, es sey von Natur des Löwen Feind; sobald der Löwe das Einhorn sehe, nehme er seine Zuflucht zu einem Baum; das Einhorn laufe dann in voller Eile und Wuth

würde dich das Roß tödten; wärst du ein Roß, so würde dich der Leopard ergreifen; wärst du ein Leopard, so wärst du des Löwen leiblicher Bruder †); und die Flecken deines Verwandten verschwören sich wider dein Leben. Alle deine Sicherheit war Entfernung; und dein Schutz, Abwesenheit. Was für ein Thier könntest du seyn, das nicht einem andern Thier unterworfen wäre? Und was für ein Vieh bist du schon jetzt, daß du nicht einsehst, wie viel du bey der Verwandlung verlieren würdest?

Apemantus. Wenn du mir durch irgend ein Gespräch gefallen könntest, so hättest du es jetzt getroffen. Der Staat von Athen ist ein Wald voll wilder Thiere geworden.

Timon. Wie ist denn der Esel durch die Mauern gebrochen, daß du ausser der Stadt bist?

Apemantus. Dort kommt ein Poet und ein Mahler. Die Pest der Gesellschaft falle auf dich! Ich will mich hüten, nicht davon angesteckt zu werden, und rette mich mit der Flucht. Wenn ich nichts anders zu thun weiß, will ich dich wieder besuchen.

Timon. Wenn sonst nichts mehr lebt, als du, dann sollst du mir willkommen seyn. Lieber war ich eines Bettlers Hund, als Apemantus.

auf ihn zu, und bleibe mit seinem Horn fest im Baume stecken; hernach werde es von dem Löwen angefallen und getödtet. Hammer.

†) Dies scheint eine Anspielung auf die Türkische Staatsflugheit zu seyn, nach welcher der Sultan keinen Bruder am Leben läßt. Steevens.

Apemanthus. Du bist das Oberhaupt aller izzt lebenden Narren.

Timon. Ich wollte, du wärst rein genug, daß ich dich anspeien könnte. Die Pest treffe dich!

Apemanthus. Du bist zu schlecht, um einem zu fluchen.

Timon. Alle Bösewichter werden rein, wenn sie neben dir stehen.

Apemanthus. Es giebt weiter keinen Ausatz, als was du redest.

Timon. Wenn ich dich nenne. Ich will dich schlagen — aber da würden meine Hände die Krätze bekommen.

Apemanthus. Ich wollte, meine Zunge könnte machen, daß sie absaulten.

Timon. Hinweg, du Gezücht eines rändigen Hundes! Ich sterbe vor Zorn, daß du in der Welt bist; ich werde ohnmächtig, wenn ich dich ansehe.

Apemanthus. Daß du bersten möchtest!

Timon. Hinweg, du abscheulicher Schurke! Der Stein sollte mich dauren, mit dem ich dich würfe!

Apemanthus. Vieh!

Timon. Sklave!

Apemanthus. Kröte!

Timon. Schurke! Schurke! Schurke! — (Apemanthus tritt zurück, als ob er gehen wollte) Ich bin dieser falschen Welt müde, und will nichts in ihr leiden, als was in ihr höchst nothwendig ist. Drum, Timon, bereite dir sogleich dein Grab; und liege dort, wo der leichte Meerschäum deinen Grabstein

täglich schlagen kann. Mache deine Grabschrift, daß der Tod in dir über andrer Leben lachen könne.
(Er sieht das Gold an) O! du angenehmer Königmörder! du werthe Scheidung zwischen dem leiblichen Sohn und seinem Vater! du schimmernder Schänder des keuschesten Ehebettes! du tapftrer Mars! du immer junger, frischer, beliebter, und reizender Zuhler, dessen Röthe den geheiligten Schnee zerschmelzt, der auf Dianens Schooß liegt! Du sichtbarer Gott, der du machst, daß Unmöglichkeiten sich vertragen, und einander küssen! der du jede Sprache zu jeder Absicht sprichst! O! du Probestein der Herzen! denke, dein Sklave, der Mensch, empöre sich wider dich, und setze sie durch deine Macht in eine so zerrüttende Uneinigkeit, daß Thiere die Herrschaft über die Welt erhalten!

Apemantus. Ich wollt', es wäre so; aber nicht eher, bis ich todt bin. Ich will sagen, du habest Gold; sogleich wird alles sich zu dir drängen.

Timon. Zu mir drängen?

Apemantus. Ja.

Timon. Deinen Rücken her, ich bitte dich.

Apemantus. Leb', und liebe dein Elend!

Timon. Lebe lange so, und stirb so! (Apemantus geht ab.) Ich bin nun seiner los — Was? Noch mehr menschenähnliche Geschöpfe? — Ich, Timon, und verabscheue sie!

(Es kommen Diebe.)

1. Dieb. Wo mag er wohl sein Gold haben? Es wird irgend ein armseliges Stückchen, irgend

ein kleines Ueberbleibsel seyn, das er noch gerettet hat. Nichts anders, als der Mangel an Gold, und der Abfall seiner Freunde, hat ihn zu dieser Grillenfängerin gebracht.

2. Dieb. Man sagt, er habe einen Schatz gefunden.

3. Dieb. Wir wollen einen Versuch machen. Wenn er nichts darnach fragt, wird ers uns gutwillig geben; aber wenn er so geizig ist, daß ers für sich allein behalten will, was ist dann zu thun?

2. Dieb. Er wird freylich den Schatz nicht bey sich tragen; er wird ihn versteckt haben.

1. Dieb. Ist das nicht Timon?

Alle. Wo?

2. Dieb. Der Beschreibung nach ist ers.

3. Dieb. Er ist's; ich kenn' ihn.

Alle. Guten Tag, Timon.

Timon. Was? Diebe?

Alle. Soldaten; keine Diebe.

Timon. Beydes; und von Weibern geboren.

Alle. Diebe sind wir nicht, sondern Leute, die sehr viel Bedürfnisse haben.

Timon. Euer größtes Bedürfnis ist, daß ihr viel Essens bedürft. Was solltet ihr bedürfen? Seht, die Erde hat Wurzeln; innerhalb einer Meile um uns her entspringen hundert Quellen; die Eichen tragen Eicheln, die Sträucher Hanbutten; die guthätige Hausmutter Natur legt auf jedem Busch ein reichliches Mahl vor euch aus — Bedürfnis? — Warum Bedürfnis?

1. Dieb. Wir können nicht von Gras, von Beeren und Wasser leben, wie Thiere, Vögel und Fische.

Timon. Auch nicht von den Thieren, Vögeln und Fischen selbst; ihr müßt Menschen essen. Doch muß ich euch Dank dafür sagen, daß ihr offenbare Diebe seyd, und euch nicht in heiligere Gestalten einhüllet; denn es herrscht gränzenlose Dieberey auch in solchen Ständen, die der Wohlstand begränzt. Schelme, Diebe, hier ist Gold. Geht, saugt das flüchtige Blut der Traube, bis das heiße Fieber euer Blut zu Schaum kocht, und so entgeht dem Galgen. Vertraut euch keinem Arzt; seine Arzneyen sind Gift, und er tödtet mehr Menschen, als ihr befehlt. Nehmt den Leuten Geld und Leben zugleich; treibt eure Büberen, treibt sie, weil ihr euch dazu bekennet, wie ein andres Handwerk; ich will euch Betspiele genug von Dieberey anführen. Die Sonne ist ein Dieb, und bestiehlt durch ihre starke Anziehung das weite Weltmeer. Der Mond ist ein ausgemachter Dieb, und schnappt sein blaßes Licht der Sonne weg. Die See ist ein Dieb, weil ihre schmelzende Wellen den Mond in salzige Thränen auflösen. Die Erde ist ein Dieb, die alles aus einer Masse, die sie von dem allgemeinen Auswurf stiehlt, gebiert und ernährt. Jedes Ding ist ein Dieb. Die Gefäße, euer Saum und eure Geißel, haben ungestraften Diebstahl in ihrer rauen Gewalt. Liebt euch selbst nicht; geht hin, und beraubt einer den andern. Da habt ihr mehr Gold; schneidet Gurgeln ab; alle, die euch begegnen werden,

sind Diebe. Geht nach Athen, brecht in offene Zuden ein; denn ihr könnt nichts stehlen, was nicht von Dieben verloren wird. Stehlt dennoch, ob ich euch gleich Gold gebe, und Gold stürz' euch ins Verderben! Amen.

(Er geht ab.)

3. Dieb. Er hat mir mein Handwerk fast zuwider gemacht, indem er mich dazu aufmunterte.

1. Dieb. Es ist blosser Feindseligkeit gegen das menschliche Geschlecht, daß er uns diesen Rath giebt; er will nur nicht gern, daß wir in unserm Beruf glücklich seyn sollen.

2. Dieb. Ich will ihm als einem Feinde glauben, und mein Handwerk aufgeben.

1. Dieb. Wir wollen erst warten, bis in Athen Friede seyn wird.

2. Dieb. Es ist kein so schlimmer Zustand, worin ein Mensch nicht noch gut werden kann.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Wald, und Timon's Höhle.

Flavius. O! ihr Götter! ist jener verworfne, zerstörte Mann mein Herr? So abgezehrt! so eingefallen! O! ein Denkmal, ein Wunder von übel angewandten Gutthaten! Welch eine Veränderung der äussern Ehre hat der verzweiflungsvolle Mangel

angerichtet! Was ist schändlicher's auf der Erde, als Freunde, die das edelste Gemüth in einen solchen Verfall bringen können! Wie herrlich schickt sich das Gebot für unsre Zeiten, daß man seine Feinde lieben soll! *) Lieber will ich doch immer die lieben und gegen sie freundlich seyn, die mir offenbar schaden, als solche, die es heimlich thun. Er hat mich ins Auge gefaßt; ich will ihm meine redliche Be- trübniß bezeigen, und ihm, als meinem Herrn, noch immer mit Leib und Leben zu Dienste seyn — Mein theuerster Herr!

(Timon kommt aus seiner Höhle hervor.)

Timon. Hinweg! Wer bist du?

Flavius. Hast du mich vergessen, edler Timon?

Timon. Warum fragst du darnach? Ich habe alle Menschen vergessen. Wenn du also gestehst, daß du ein Mensch bist, so hab' ich dich vergessen.

Flavius. Ein armer, redlicher Diener von dir —

Timon. So kenn' ich dich nicht. Ich habe niemals redliche Leute in meinen Diensten gehabt; alle, die ich hatte, waren Spitzbuben, die Bösewichtern zu Tische dienten.

Flavius. Die Götter sind meine Zeugen, daß niemals ein armer Verwalter einen aufrichtigeren Kummer für seinen zu Grunde gerichteten Herrn gezeigt hat, als meine Augen für dich.

Timon. Wie? weinst du? Komm näher, so will ich dich denn lieben, weil du ein Weib bist, und

*) Der Dichter vergißt hier, daß seine Personen keine Christen sind. Warburton.

ganz anders bist, als das kieselsteinerne Herz des Mannes, dessen Augen nie anders übergehen, als von Lust und Lachen. Das Mitleid schläft. Selt'same Zeiten, die vor Lachen weinen, und nicht vor Weinen.

Flavius. Ich bitte dich, mein theurer Herr, weise mich nicht ab, nimm meinen Kummer an, und laß mich, so lange dieser armselige Reichtum dauert, dein Verwalter bleiben.

Timon. Hatt' ich einen Verwalter, der so treu, so gerecht war, und nun so hülfreich ist? Das verwandelt meine Hestigkeit beynabe in Raserey — Laß mich dein Gesicht sehen. Wahrlich! dieser Mann ist von einem Weibe geboren. Vergebt meine allgemeine, ohne Ausnahme zusahrende Hestigkeit, ihr unsterblichen, weisen Götter! Ich bekenne nun, daß es Einen rechtschaffnen Mann giebt — Versteht mich nicht unrecht — Nur Einen; ja nicht mehr; und dieser Einzige ist ein Verwalter! — wie gern hätt' ich das ganze Menschengeschlecht gehaßt; und du kaufst dich los; aber alle, ausser dir, verwünsch' ich mit Fluchen. Mich dünkt, du bist igt mehr rechtschaffen, als klug; denn, hättest du mich betrogen und verrathen, so würdest du bald einen andern Dienst erhalten haben; denn viele kommen auf diese Art zu einem zweiten Herrn, auf dem Rücken ihres ersten. Aber sage mir aufrichtig — denn ich muß noch immer zweifeln, wiewohl ich nie stärker überzeugt war — ist nicht deine Freundlichkeit arglistig, eigennützig, oder gar eines Buchrers Freundlichkeit, und gleich

den Geschenken reicher Leute, die zwanzig für Eins zurück erwarten?

Flavius. Nein, mein würdigster Gebieter, in dessen Seele Zweifel und Argwohn leider! zu spät kommen, du hättest falsche Freundschaftsversicherungen vermuthen sollen, als du Gastmahle gabst. Argwohn kommt immer, wenn das Vermögen dahin ist. Was ich dir bezeuge, das ist — der Himmel weiß es! — lauter Liebe, Pflicht und Dienstseifer gegen dein Herz, das seines Gleichen nicht hat, Sorge für deinen Unterhalt und für dein Leben; und glaube mir, mein besser Herr, um keinen ighen noch künftig zu hoffen: den Vortheil möcht' ich den einzigen Wunsch vertauschen, mich dadurch, daß ich dich reich machte, dir erkenntlich zu bezeugen.

Timon. Nun ja, ich glaube dir — Du einziger rechtschaffner Mann, da, nimm hin. (Er giebt ihm Gold.) Die Götter haben dir aus meinem Elend einen Schatz zugeschielt. Geh, lebe reich und glücklich; aber mit dieser Bedingung: du sollst von den Menschen entfernt wohnen. Haß' alle, such' allen, thu keinem Gutes; laß einem Bettler eher sein verhungertes Fleisch von den Knochen fallen, ehe du ihm aushilfst. Gieb Hunden, was du Menschen versagst. Laß Gefängnisse sie verschlingen, und Schulden sie bis zum Nichts verzehren! Menschen müssen werden, wie ausgedorrte Wälder, und Menschen lecken ihr falsches Blut auf! Und hiemit lebe wohl, und gedeihe!

Flavius. O! laß mich bleiben, und dich unterstützen, mein Gebieter.

Timon. Hastest du Flüche, so bleib nicht, sondern sieh, weil du noch gesegnet und frey bist. Sieh du keinen Menschen mehr, und laß mich dich nie wieder sehen.

(Sie gehn auf verschiedne Seiten ab.)

Zweiter Auftritt.

Der Poet, und der Mahler.

Mahler. So viel ich von dem Orte gehört habe, kann es nicht weit von hier seyn, wo er sich aufhält.

Poet. Was soll man von ihm denken? Bestätigt sich das Gerücht, daß er so viel Gold haben soll?

Mahler. Ganz gewiß. Alcibiades erzählt es; Phrynia und Timandra haben Gold von ihm bekommen; er schenkte auch etlichen armen verlaufenen Soldaten eine grosse Menge davon. Man sagt, er habe seinem Verwalter eine mächtige Summe gegeben.

Poet. So hat er wohl bloß deswegen gebrochen, um seine Freunde auf die Probe zu stellen?

Mahler. Nicht anders; du wirst ihn bald in Athen wieder, gleich einem Palmbaum, unter den Vornehmsten blühen sehen. Es wird also nicht übel gethan seyn, wenn wir ihm in seinem vorgegebenen Unglücke unsre Freundschaft bezeugen; wir werden uns dadurch ein ehrliches Ansehn geben, und es ist sehr wahrscheinlich, daß wir unsern Zweck erreichen werden, wenn es wirklich wahr ist, daß er so viel Gold hat.

Poet. Was hast du ihm denn diesmal zu überreichen?

Malher. Vor der Hand nichts, als meinen Besuch; ich will ihm aber ein herrliches Gemälde versprechen.

Poet. Ich muß es auch so machen; ich werde ihm von einem Entwurf sagen, der auf ihn gerichtet ist.

Poet. So ist's am besten. Versprechen ist herrschende Mode; es öffnet das Auge der Erwartung. Halten ist allemal ein dummer Narr; und die einfältigen Leute ausgenommen, ist Thun gar nicht mehr Gebrauch. Versprechen ist Mode und Hofmanier; Halten ist eine Art von Vermächtniß oder Testament, welches bey dem, der es thut, eine große Schwäche des Verstandes verräth.

(Timon kömmt, ungesehen, aus seiner Höhle hervor.)

Timon. (für sich) Vortrefflicher Künstler! du kannst keinen so schlechten Menschen mahlen, als du selbst bist.

Poet. Ich denke eben drauf, was ich sagen will, daß ich für ihn in der Arbeit habe. Es muß eine Schilderung seiner selbst seyn; eine Satire auf die Weichlichkeit im Wohlstande, mit einer Aufdeckung der unendlichen Schmeicheleyen, die das Gefolge von Jugend und Reichthum sind.

Timon. Mußt du dich denn in deinem eignen Werke als einen Nichtswürdigen schildern? Willst du deine eignen Laster an andern Leuten durchpeitschen? Thut das; ich habe Gold für dich.

Poet. Komm, wir wollen ihn auffuchen.

Wer, einen Vortheil einzuholen,

Zu spät kommt, hat sich selbst bestohlen.

Mahler. Du hast recht.

Such, was dir fehlt, bey Tag, der dir frey-
willig scheint;

Die Nacht im schwarzen Flor ist Niemand's
Freund.

Komm nur.

Timon. Ich will euch beynt Umkehren entgegen
kommen — Was für ein Gott muß Gold seyn, daß
es in Tempeln verehrt wird, die schlechter sind, als
die Oerter, wo man Schweine füttert! Du bist es,
welches das Schiff ausrethet, und die schäumenden
Wellen pflügt! Du verschaffst einem Sklaven Be-
wunderung und Ehrfurcht. Niemals müsse dein
Dienst eingehen! und verderbliche Klagen müssen
deine Anbeter bekränzen, die dir allein gehorchen! —
Izt muß ich auf sie zu gehn.

Poet. Heil dir, würdiger Timon!

Mahler. Einst unserm edeln Gebieter!

Timon. So hab' ich es endlich erlebt, zwey ehr-
liche Leute zu sehen?

Poet. Edler Timon, da wir so viel Gutes von
dir genossen haben, und vernehmen mußten, du ha-
best dich entfernt, und alle deine Freunde seyn von
dir abgefallen, für deren undankbare Gemüther —
o! der abscheulichen Seelen! — alle Ruthen des Him-
mels nicht hinreichend sind — Wie? von dir? Des-
sen sternengleiche Großmuth Leben und Einfluß ihrem

ganzen Wesen gab! Ich bin ganz ausser mir, und kann keine Worte finden, die groß genug wären, die ungeheure Grösse dieses Undanks darin einzukleiden.

Timon. Laß sie nackend gehen, so sehn die Leute sie desto besser. Ihr, die ihr ehrliche Leute seyd, macht durch das, was ihr seyd, am besten das sichtbar, was sie sind.

Mahler. Er und ich haben in dem grossen Regen deiner Freygebigkeit gewandelt, und ihn auf die angenehmste Art empfunden.

Timon. Ja, ihr seyd ehrliche Leute.

Mahler. Wir sind hieher gekommen, dir unsre Dienste anzubieten.

Timon. Ihr sehr ehrlichen Leute! wie kann ichs euch vergelten? Könnt ihr Wurzeln essen, und kaltes Wasser trinken? — Nein.

Beide. Wir wollen thun, was wir nur immer können, um dir zu dienen.

Timon. Ihr seyd ehrliche Leute. Ihr habt gehört, daß ich Geld habe; ganz gewiß habt ihrs gehört. Sagt die Wahrheit; ihr seyd ehrliche Leute.

Mahler. So sagt man, edler Timon; aber des wegen kam weder mein Freund noch ich hieher.

Timon. Ihr guten, ehrlichen Leute! — Du mahlst das beste Bildniß in ganz Athen; du bist wirklich der beste Mahler; du mahlst ganz nach dem Leben.

Mahler. So, so, edler Timon.

Timon. Freylich so, wie ich dir sage. —
(zum Poeten.) Und was deine Gedichte betrifft; deine Verse fliessen so schön und angenehm, daß du in de-

ner Kunst natürlich bist — Aber bey dem allen, meine redlich gesinnten Freunde, muß ich euch sagen, daß ihr einen kleinen Fehler habt, der aber euch wirklich so ganz übel nicht kleidet; auch wünscht' ich nicht, daß ihr euch grosse Mühe gäbet, ihn zu verbessern.

Beyde. Wir bitten dich, würdiger Mann, sag ihn uns.

Timon. Ihr werdet es übel nehmen.

Beyde. Wir werden dir sehr dafür danken.

Timon. Ist das euer Ernst?

Beyde. Ganz gewiß.

Timon. Jeder von euch vertraut sich beständig einem Schurken an, der euch gewaltig betriegt.

Beyde. Wirklich? thun wir das?

Timon. Freylich; und ihr hört seine Schmeicheleyen, seht, wie er sich verstellt, kennt seine groben Schelmstreiche; und doch liebt ihr ihn, füttert ihn, tragt ihn in eurem Busen. Aber seyd versichert, er ist ein heuchlerischer Bösewicht.

Mahler. So einen kenn' ich nicht, edler Timon.

Poet. Ich auch nicht.

Timon. Seht nur, ich bin euch gut; ich will euch Gold geben. Macht euch von der Gesellschaft dieser bösen Buben los; hängt sie, oder erstecht sie, ertränkt sie, oder schaft sie auf irgend eine andre Art aus der Welt; und dann kommt zu mir, so will ich euch Gold genug geben.

Beyde. Nenne sie, Timon, daß wir sie kennen.

Timon. Geh du dahin, und du dorthin — Aber

es sind doch immer noch zwey beysammen; wenn jeder von euch ganz einzeln und allein ist, so leistet ihm doch allemal ein Erzbösewicht Gesellschaft.

(Zu dem Mahler) Wenn da, wo du bist, nicht zwey Bösewichter seyn sollen, so komm ihm nie zu nahe —

(Zum Poeten) Und wenn du nirgend seyn willst, als wo nur Ein Bösewicht ist, so verlaß ihn — Fort, packt euch, da ist Gold; ihr kamt, um Gold zu bekommen, ihr Sklaven; ihr habt für mich gearbeitet; da ist eure Bezahlung. (Er schlägt sie, und laßt sie fort)

Hinweg! du bist ein Goldmacher; mache da Gold drauß. Fort, ihr Lumpenhunde!

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Flavius. Zwey Senatoren.

Flavius. Es ist umsonst, wenn ihr Timon sprechen wollt; denn er ist so ganz auf sich allein eingeschränkt, daß er, außer sich, nichts um sich leiden kann, was einem Menschen gleich sieht.

1. Rathsherr. Bring' uns zu seiner Höhle. Wir haben von den Atheniensern den Auftrag, und haben ihnen versprochen, mit Timon zu reden.

2. Rathsherr. Die Menschen sind nicht zu allen Zeiten sich selbst gleich; Umstände und Verdruß haben ihn so menschenfeindlich gemacht. Die Zeit, die ihm nun mit gütigerer Hand das Glück seiner vorigen Tage wieder anbietet, kann ihn wieder zu

(Zehnter Band.)

S

dem vorigen Manne machen. Bring uns zu ihm; es mag gehn, wie es will.

Clavius. Hier ist seine Höhle. Fried' und Zufriedenheit wohne hier! — Edler Timon! Timon! sieh heraus, und rede mit Freunden. Die Athenienser begrüßen dich durch zwey Mitglieder ihres ehrwürdigen Senats. Rede mit ihnen, edler Timon.

(Timon kommt aus seiner Höhle.)

Timon. Brenne, du Sonne! an statt zu erquickten! — Redet, und geht an den Galgen! Daß ihr für jedes wahre Wort eine Blatter auf der Zunge, und für jedes Falsche ein Brandmahl bis auf ihre Wurzel bekämet! Daß sie vom Reden weggefressen würde!

1. Rathsherr. Würdiger Timon — —

Timon. Ja, solcher Leute würdig, wie ihr seyd; und ihr Timon's würdig.

2. Rathsherr. Die Rathsherren von Athen grüßen dich, Timon.

Timon. Ich dank' ihnen; und möcht' ihnen gern die Pest dafür zurückschicken, wenn ich sie nur für sie kriegen könnte.

1. Rathsherr. O! vergiß das, was uns selbst nahe geht; vergiß uns selbst in dir. Die Rathsherren rufen dich, mit einhelliger Freundschaft, nach Athen zurück, und sind darauf bedacht, dich mit den ansehnlichsten Ehrenstellen zu bekleiden, die für dich offen gelassen sind.

2. Rathsherr. Sie bekennen, daß ihre Unachtsamkeit auf deine Verdienste zu allgemein, zu über-

trieben gewesen ist. Die ganze Republik, die sonst selten ihr Wort wieder zurück nimmt, fühlt es ikt, wie sehr ihr Timon's Beystand fehlt, und empfindet zugleich ihren Verfall, indem sie dem Timon ihren Beystand versagt. Sie sendet uns daher, dir ihre Reue darüber zu bezeugen, und dir zugleich einen Ersatz anzubieten, der grösser seyn soll, als ihr Vergehen; so viele Haufen und Summen von Habe und Reichthum, daß sie jede Spur der vorigen Kränkungen in deinem Gedächtniß auslöschen, und das Bild ihrer Liebe deinem Herzen so tief einprägen sollen, daß es auf ewig unauslöschlich bleibe.

Timon. Du bezauberst mich, du überraschest mich mit deiner Beredsamkeit fast bis zu Thränen. Leih mir eines Narren Herz, und eines Weibes Augen, so will ich über diesen Zuspruch weinen, würdigste Rathsherren.

1. Rathsherr. Laß dir also gefallen, mit uns zurückzukehren, und die Stelle eines Oberhaupt's über unser Athen — dein und unser Athen — anzunehmen. Man wird dich mit vielen Danksgutungen einholen, wird dir unumschränkte Gewalt einräumen, und deinem Namen das größte Ansehn geben — Dann werden wir bald die wilden Angriffe des Alcibiades zurück treiben, der, wie ein ergrimmtter Eber, den Frieden seines Vaterlandes in der Wurzel aufwühlet.

2. Rathsherr. Und sein drohendes Schwert wider die Mauern von Athen gezückt hat.

1. Rathsherr. Darum, Timon — —

Timon. Gut, Freund, ich will es. Darum will ichs, Freund; und zwar so — Wenn Alcibiades meine Landsleute umbringt, so mag Alcibiades von Timon wissen, daß — Timon nichts darnach fragt. Wenn er aber das schöne Athen zum Steinhäufen macht, wenn er unsre guten alten Männer beim Varte zupft, und unsre keuschen Jungfrauen der Entehrung des schamlosen, viehischen, wüthen Krieges Preis giebt, so laßt ihn wissen — und meldet ihm, Timon hab' es gesagt — aus Mitleid gegen unsre Alten und gegen unsre Jugend kann ich nicht anders, als ihm sagen, daß — ich nichts darnach frage. Und laßt ihn das so übel verstehen, als er will. Denn ihre Messer fragen auch nichts darnach, so lange ihr noch Gurgeln zum abschneiden habt. Ich für mein Theil schätze und liebe das kleinste Taschenmesser in seinem unordentlichen Lager weit höher, als die ehrwürdigste Gurgel in ganz Athen. Und hiemit überlaß ich euch dem Schutze der segnenden Götter, wie Diebe ihren Kerkermeister.

Clavius. Haltet euch nicht auf; alles ist umsonst.

Timon. Ich war eben im Begriff, meine Grabchrift zu machen; morgen wird man sie sehen können. Meine lange Krankheit an Gesundheit und Leben fängt an, sich zu bessern, und Nichts bringt mir alles. Geht, lebt immerhin; Alcibiades sey eure Geißel, ihr die seinige; und so lebt so lange, als ihr wollt.

1. Rathsherr. Wir reden hier vergebens.

Timon. Und doch lieb' ich mein Vaterland noch,
und bin nicht einer, der an dem allgemeinen Schif-
bruch seine Freude hat, wie das allgemeine Gerücht
mir Schuld giebt.

1. Rathsherr. Das ist wohl gesprochen.

Timon. Empfiehlt mich meinen werthesten Lands-
leuten.

1. Rathsherr. Das sind Worte, die deinem Muns-
de Ehre machen.

2. Rathsherr. Und in unsre Ohren einziehen,
wie grosse Sieger in ihre frolockenden Thore.

Timon. Empfiehlt mich ihnen, und sagt, um
ihnen ihren Kummer zu erleichtern, ihre Furcht vor
feindlichen Hieben, ihre Drangsale, ihren grossen
Verlust, ihre Liebesangst, und andre dergleichen
zufällige Trübsale, die das zerbrechliche Gefäß der
menschlichen Natur auf der ungewissen Reise des Le-
bens auszustehen hat, woll' ich ihnen einen Beweis
meiner Gütigkeit geben, und ihnen ein Mittel sagen,
wodurch sie dem Grimm des Alcibiades zuvorkom-
men können.

2. Rathsherr. (für sich) Das geht ganz gut; er
wird nach Athen zurück kommen.

Timon. Ich habe einen Baum, der hier in
meinem Zaune wächst, und den ich zu meinem eig-
nen Gebrauch nächstens abhauen und fällen muß.
Sagt meinen Freunden, sagt dem ganzen Athen,
vom Höchsten bis zum Niedrigsten, daß ein jeder,
der Lust hat, allen seinen Leiden ein Ende zu ma-
chen, unverzüglich hieher kommen, und, ehe noch

mein Baum die Art gefühlt hat , sich daran aufhängen soll — Nun geht , und bestellt ja meinen Gruf.

Flavius. Beunruhigt ihn nicht länger ; ihr werdet ihn nie anders finden.

Timon. Kommt nicht wieder zu mir , sondern sagt den Bürgern von Athen , Timon habe seine immerwährende Wohnung an dem äussersten Strande der Meerskuth genommen , wo die ungestümen Wellen sie alle Tage einmal mit ihrem schwellenden Schaum bedecken werden. Dahin kommt , und laßt meinen Grabstein euer Drackel werden — Schließt euch nun , meine Lippen , und macht der harten Worte ein Ende ! Was nicht recht ist , das mache Pest und Ansteckung besser ! Gräber seyn die einzige Arbeit der Menschen , und Tod ihr Gewinn ! Sonne verbirg deine Stralen ! Timon hat seinen Lauf vollbracht.

(Er geht ab.)

1. Rathsherr. Sein Unwille ist unzertrennlich mit seiner Natur vereinigt.

2. Rathsherr. Unser Vertrauen auf ihn ist gestorben. Laßt uns zurückkehren , und sehen , was für andre Mittel uns in dieser äussersten Gefahr noch übrig sind.

1. Rathsherr. Wir müssen eilen.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Die Mauern von Athen.

Zwey andre Rathsherren. Ein Bote.

1. Rathsherr. Du hast grosse Mühe bey deiner

Ausforschung gehabt. Ist denn sein Heer wirklich so zahlreich, wie man sagt?

Bote. Ich habe die geringste Zahl angegeben; zudem, so macht er Anstalten, sogleich vor die Stadt zu rücken.

2. Rathsherr. Wir sind in grosser Gefahr, wenn sie Timon nicht mitbringen.

Bote. Ich begegnete einem Boten, einem alten guten Freunde; wir sind zwar von verschiedenen Partheyen, aber unsre alte Freundschaft war doch so stark, daß wir als Freunde mit einander sprachen. Dieser Mann ritt von Alcibiades nach Timon's Höhle, mit Briefen, worinn er ihn bat, seine Partey wider eure Stadt zu verstärken, da er zum Theil für seine Sache die Waffen ergriffen hätte.

(Es kommen die andern Rathsherrn.)

1. Rathsherr. Da kommen unsre Brüder.

3. Rathsherr. Rechnet nicht mehr auf Timon, erwartet nichts von ihm — Man hört schon die Trommeln der Feinde, und das fürchterliche Wallen ihrer Tritte füllt die Luft mit Staub hinein, und macht euch gefast; ich fürchte, wir fallen in die Schlinge unsers Feindes.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Austritt.

Der Wald.

Ein Soldat, der Timon aufsucht.

Soldat. Der Beschreibung nach muß es wohl

hier seyn. Ist Niemand da? Antworte! Holla!
 — Keine Antwort? — Was ist das? Timon ist todt;
 er hat seinen Lauf vollendet — (indem er die Grabchrift sieht.)
 Das mag irgend ein wildes Thier lesen; hier wohnt
 kein Mensch — Ganz gewiß ist er todt; dieß hier
 ist sein Grab — Was auf diesem Steine steht, kann
 ich nicht lesen; ich will die Schrift in Wachs ab-
 drucken; unser Feldherr kann allerley Schrift lesen;
 er ist alt an Wissenschaft, obgleich jung an Jahren.
 Vor dem stolzen Athen liegt nun der begraben, des-
 sen Fall der Beweis seines Ehrgeizes ist.

(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Vor den Mauern von Athen.

Trompeten. Alcibiades mit seinem Heer.

Alcibiades. Verkündigt dieser feigen und schwelg-
 rischen Stadt unsre furchtbare Ankunft. (Man bläst
 Chamade; Die Rathsherren lassen sich auf den Mauern sehen.)
 Bis jetzt habt ihr ohne Scheu eurem ausschweifenden
 Uebermuth die Zügel gelassen, und euren Willen zum
 Zweck der Gesetze gemacht. Lange genug sind ich und
 andre, die im Schatten eurer Gewalt schliefen, mit
 verkehrten Waffen, wie Nachtwandler, umher geirrt,
 und haben umsonst unsre Beschwerden vorgebracht.
 Nun ist die Zeit reif worden, da das überladne
 Maß in dem starken Lastträger ruft: es ist genug! *)
 Nun soll das athemlose, leidende Elend sich in
 *) Das Maß wurde für die Quelle der Stärke gehalten.

eure grossen Lehnstühle werfen , um wieder zu Athen zu kommen ; nur soll der aufgeschwollene Uebermuth vor Furcht , und vor angstvoller Flucht keichen.

1. Rathsherr. Edler Jüngling ! als deine ersten Beschwerden nur noch ein blosser Gedanke waren , ehe du Macht hattest , oder wir Ursache hatten , dich zu fürchten , sandten wir zu dir , um deinen Zorn zu besänftigen , und versprachen , unsre Undankbarkeit durch weit grössere Freundschaft auszulöschen.

2. Rathsherr. Auch hielten wir durch eine demüthige Gesandtschaft und mit dem Versprechen ihn zu belohnen , bey dem verwandelten Timon an , unsrer Stadt seine Freundschaft wieder zu schenken. Wir waren nicht alle unfreundlich gegen dich , und verdienen nicht alle die allgemeine Züchtigung des Krieges.

1. Rathsherr. Diese unsre Mauren sind nicht von den Händen derer aufgeführt , die dich beleidigt haben ; auch sind diese Beleidigungen nicht so gross , daß diese grossen Thüren , Trophäen und Schulen wegen des Vergehens einzelner Leute fallen müßten.

2. Rathsherr. Auch leben die nicht mehr , die dich zuerst bewegten , gegen uns Krieg zu führen. Die Schaam , die sie vorher nicht hatten , ergrif sie,

Das Bild ist von einem Kameel hergenommen , welches auf den Knien lieat , um seine Last aufzunehmen , und gleich aufsteht , wenn man ihm mehr auslegen will , als es tragen kann. Warburton.

endlich im vollen Maaß *), und brach ihnen das Herz. Sieh nur, edler Alcibiades, mit fliegenden Fahnen in unsre Stadt ein. Laß, wenn deine Rache nach einer Nahrung hungert, wovor der Natur grauet, laß durch ein verderbliches Loos den zehnten Mann sterben **), und schone der übrigen.

1. Rathsherr. Nicht alle haben gesündigt; es ist nicht billig, an den Unschuldigen die Rache zu üben, die nur die Schuldigen verdient haben. Verbrechen sind nicht erblich, wie Ländereien. Darum, theurer Mitbürger, führe deine Schaaren herein; aber deinen Zorn laß draussen; schone deiner Athensniensischen Wiege, und jener Verwandten, die in dem Ungestüm deines Grimmes mit denen, die gesündigt haben, fallen müßten. Komm, gleich einem Schäfer, in die Hürden, um die angestechten auszusondern; aber tödte nicht alle mit einander.

2. Rathsherr. Was du verlangst, wirst du uns leichter mit deinem Lächeln abnöthigen, als es mit dem Schwerte heraus hauen.

1. Rathsherr. Setze nur deinen Fuß gegen unsre verriegelten Thore; so werden sie sich öffnen, wenn du dein liebereiches Herz vorausschicken willst, uns zu sagen, daß du als Freund einziehen werdest.

2. Rathsherr. Wirf deinen Handschuh hin, oder

*) Johnson liest im Original *coming* für *cunning* in *excess*.

**) Im Englischen ist hier mit den Wörtern die, welches sterben, und auch einen Würfel bedeutet, und mit spotted, welches bunt, und auch befleckt, schuldig, heißen kann, ganz unübersetzlich gespielt.

gieb uns sonst irgend ein Pfand deiner Ehre, daß du deine Macht nur zu deiner Schadloshaltung, nicht zu unsrer Zerstörung, brauchen willst. Dein ganzes Heer soll so lange in unsern Mauern liegen, bis wir deine Forderungen völlig befriedigt haben.

Alcibiades. Nun, hier ist mein Handschuh. Steigt herab, und öffnet eure wehrlosen Thore. Jene Feinde Simon's und meiner, die ihr selbst zur Bestrafung ausnehmen sollt, sie allein sollen fallen; und um euch zu zeigen, daß ihr von meiner edeln Denkungsart nichts zu fürchten habt; so soll keiner von meinen Leuten seinen Posten verlassen, oder den Lauf der bürgerlichen Ordnung in dem Bezirk eurer Stadt stören, ohne dafür von den öffentlichen Gesetzen zur schärfsten Verantwortung gezogen zu werden.

Beide. Das ist sehr edel gesprochen.

Alcibiades. Kommt herab, und haltet euer Wort.

(Es kommt ein Soldat.)

Soldat. Mein edler Feldherr, Simon ist todt; an dem äußersten Ufer des Meers ist sein Grab, und auf seinem Leichenstein diese Aufschrift, die ich in Wachs mitgenommen habe, damit dieser Abdruck der Dolmetscher meiner armen Unwissenheit sey.

Alcibiades. (liest die Grabschrift: *)

*) Beide Grabschriften stehen beyrn Plutarch, im Leben des M. Antonius, und sind im Enälischen, wie Steevens bemerkt, aus Th. North's alter Uebersetzung jenes Geschichtschreibers genommen. Hieron. Boner hat sie in seiner alten Verdeutschung desselben (Straßb. 1550. fol.) so übersezt:

Hier ruht ein müder Leib; sein Loos war Noth
und Qual;
Forscht meinen Namen nicht — Fluch treff
euch allzumahl!

Hier lieg' ich Timon; fort, du menschliches Gesicht,
Dich haßt' ich immer; fort! fluch'; nur ver-
weile nicht!

Diese Worte drücken deine letzten Gedanken sehr gut aus. Ob du gleich an uns unser menschliches Elend verabscheuest, und die milden Thränen verschmähest, die der kargen Natur entfallen; so lehrte dich doch dein edler Stolz, den ungeheuren Neptun auf deinem niedrigen Grabe immerfort weinen zu lassen — Wohlan — die Fehler seyn vergeben! — Der edle Timon ist todt; für sein Andenken wollen wir nachher Sorge tragen — Führt mich in eure Stadt; ich will mein Schwert mit dem Delzweig umwinden; will machen, daß der Krieg den Frieden erzeuge; einer soll dem andern, gleich einem Arzte, guten Rath geben — Rührt die Trommeln!

(Sie gehn ab.)

An dem end lige ich begraben,
Als ich ein arm ellend leben gehaben,
Darumb frag nit dem namen nach,
Die Götter senden dir Ieser schand vnd rach.

Hie lig ich Tymon genant,
Deß gebein die leut gehaßt hond,
Das ich jr beywonung gescheühet hab.
Wiewol bößlich du jetz fürtrab.